

Die drei ???

und das Geheimnis der Kaufhausdiebe

von Andy Meyer

Ein Wochenende zum Zelten

Unsere drei Freunde Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews hatten sich vorgenommen, an diesem Wochenende mit Sam Perkins, einem Jungen, der mit ihnen in dieselbe Klasse ging, ein paar Tage zelten zu gehen. Sam Perkins war ein aufgeweckter und etwas schmächtiger Junge. Er hatte rote kurzgeschnittene Haare und viele Sommersprossen im Gesicht. Während der Sommerferien arbeitete er hin und wieder in einem Kaufhaus in Rocky Beach im Lager, wo er die neu angekommenen Waren in die Regale einsortierte.

Die drei ??? und er hatten sich schon lange Zeit vorgenommen, ein Wochenende zusammen beim Zelten zu verbringen und an diesem Freitag war es nun soweit. Der Wetterbericht war zu ihren Gunsten ausgefallen und somit stand dem Ausflug nichts mehr im Weg.

Justus, Peter und Bob hatten sich auf dem Schrottplatz des Gebrauchtwaren-Centers Titus Jonas getroffen und saßen nun in dem als Zentrale umgebauten Wohnwagen, der hinter einem Berg von allerlei Gerümpel und Schrott versteckt auf dem Gelände stand.

"Hast du an die Taschenlampen gedacht, Peter?", fragte Just.

"Na klar, was denkst du denn? Meinst du ich habe Lust, da draußen im Wald im Dunklen herumzuhocken?", entgegnete Peter.

"Okay", fuhr Justus fort. "dann haben wir, so glaube ich zumindest, alles was wir für drei Tage Zelten benötigen. Bob, du wirst das Zelt auf deinen Rucksack schnallen, und du, Peter, nimmst das Kochgeschirr und die Schlafsäcke."

" Ja, ja und unser lieber Justus Jonas wird sich natürlich dem Proviant widmen", stichelte Peter leicht ironisch.

"Auch diese Aufgabe muß von jemandem übernommen werden und nach reiflicher Überlegung bin ich zum Schluß gekommen, daß ich für diese Aufgabe am besten geeignet bin."

" Na, ich hoffe du führst den Proviant in deinem Rucksack mit und nicht in deinem Bauch", meinte Bob.

"Solche Bemerkungen über meine leicht stämmige Figur möchte ich überhört haben, Bob", sagte Justus ein wenig beleidigt.

Justus war, wenn es um seine Figur ging, sehr empfindlich.

Peter und Bob lachten über die säuerliche Reaktion von Justus, aber sie wußten, daß er, wenn er eine Aufgabe übernommen hat, diese auch immer zu ihrer Zufriedenheit erledigt hatte. Justus war in dieser Beziehung sehr korrekt und es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, seine zwei Detektiv-Kollegen hinters Licht zu führen.

"Justus, Justus Jonas. Wo bist du?", hörten sie einen Ruf von draußen.

"Just, deine Tante hat wohl noch Arbeit für dich gefunden."

"Male den Teufel nicht an die Wand, Bob. Ich habe jetzt wirklich keine Lust, mich an irgendeine von Tante Mathildas Aufräumarbeiten zu machen."

Die drei Jungen verließen die Zentrale und Justus rief seiner Tante: "Hier bin ich, Tante Mathilda!"

"Aha, da seid ihr Bengel ja. Das trifft sich gut. Habt ihr eure Sachen für euren Zelt-Ausflug schon gepackt?", wollte sie von den dreien wissen.

"Ja, Tante Mathilda. Wir sind soeben fertig geworden und wollten uns eigentlich gleich auf den Weg machen, um Sam abzuholen", antwortete Justus.

"Ja, einen Moment werdet ihr drei wohl noch Zeit haben", fuhr Justus' Tante fort.

Sie überreichte Justus einige mit Packpapier umwickelte Päckchen und sagte zu ihm: "Hier, Justus, ich habe euch noch ein paar belegte Brote geschmiert, für unterwegs." Justus nahm die Brote und packte sie in seinen Rucksack. "Vielen Dank, Tante Mathilda. Also ich glaube, verhungern müssen wir nicht dieses Wochenende."

Auch Bob und Peter bedankten sich bei Mrs. Jonas für den zusätzlichen Proviant.

"Ist schon gut, Jungs", entgegnete sie.

Sie wünschte ihnen noch viel Vergnügen und ermahnte sie eindringlich, auf sich achtzugeben. Was Justus mit einem Lächeln auf den Lippen bestätigte. Als Tante Mathilda aus dem Blickfeld der drei verschwunden war, meinte Justus: "Sie macht sich halt immer noch Sorgen, daß uns etwas zustoßen könnte. Obwohl wir in der Vergangenheit bei unseren Ermittlungen als Detektive schon in recht heiklen Situationen waren. Aber zum Glück weiß Tante Mathilda nicht alles, denn ansonsten hätte sie uns den Zeltausflug wohl nicht erlaubt."

"Tja, Justus", erwiderte Bob, "du mußtest sie ja so schon lange genug bearbeiten, um die Erlaubnis zu bekommen."

"Ja, und die habe ich nur bekommen, weil Patrick und Kenneth dieses Wochenende versprochen haben, auf dem Schrottplatz zu bleiben um ihr beim Aufräumen zu helfen. Normalerweise haben sie ja übers Wochenende frei und gehen dann meistens zusammen angeln. Ich konnte sie aber überreden, mal eine Ausnahme zu machen. Die beiden haben dafür nächste Woche zwei Tage frei, und dann muß ich halt für sie einspringen." "Hm, Justus", mischte sich Peter in das Gespräch, "was soll denn auf einem Zeltausflug schon groß passieren?"



Könnte es sein, daß Peter sich da vielleicht getäuscht hat? Er geht das ganze für meinen Geschmack etwas zu optimistisch an. Oder was meint ihr? Mal sehen. Warten wir einmal ab, wie sich die Geschichte weiterentwickelt. Man soll ja den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt ein altes Sprichwort.

Ein Kaufhausbesuch der besonderen Art

Justus, Peter und Bob schulterten ihre Rucksäcke und schwangen sich auf ihre Fahrräder. Sie hatten mit Sam Perkins vereinbart, ihn kurz vor Feierabend im Kaufhaus abzuholen. Justus hatte noch am Morgen mit ihm telefoniert und da hatte ihm Sam mitgeteilt, daß er sein eigenes Zelt mitnehme und auch für seinen Proviant selber sorgen werde.

Das Kaufhaus, in dem Sam arbeitete, lag etwas abseits von Rocky Beach im Industriegebiet. Nur einige wenige Wohnhäuser waren dort erbaut worden. In den meisten Gebäuden waren Büros untergebracht, aber es gab auch einige kleine Werkstätten und Geschäfte. Die Attraktion in diesem Quartier war aber zweifellos das große Kaufhaus, das auf den etwas einfallslosen Namen "Bei Chatwicks" getauft worden war und erst vor wenigen Monaten seine Eröffnung gefeiert hatte. Vom Schrottplatz aus war es ein ganz schönes Stück bis zum Kaufhaus. Darum war es schon kurz vor Ladenschluß, als unsere drei Freunde dort eintrafen. Sie stellten ihre Fahrräder vor dem Gebäude ab, und Peter schloß sie mit einer langen Fahrradkette aneinander. Das Kaufhaus war in einem flachen zweistöckigen Haus untergebracht. Vom Parkplatz aus konnte man die Verkaufsräume direkt durch eine große Glasschiebetür betreten.

Justus wußte, daß im oberen Stock des Ladens einige Büroräume untergebracht waren und irgendwo im hinteren Teil der Zugang zum großen Lagerraum war, in dem Sam arbeitete.

Obwohl es kurz vor Ladenschluß war, herrschte noch reger Betrieb überall in und um das Kaufhaus herum. Autos kamen an und fuhren weg, und eine ganze Menge Kunden betrat den Laden in sichtlicher Eile, um noch ihre Einkäufe zu tätigen.

Auch die drei Detektive betraten, mit ihren Rucksäcken auf den Rücken geschnallt, das Kaufhaus und wurden sogleich von den anderen Kunden kritisch beäugt.

"Die haben wohl Angst, wir würden ihnen irgend etwas weg schnappen", bemerkte Peter.

"Laß sie doch, Peter", entgegnete Justus, "wir wollen ja nur Sam abholen. Ich bin froh, wenn wir hier so schnell wie möglich wieder heraus sind und endlich zum Zelten fahren können."

Kurz hinter dem Eingang war die Kleiderabteilung, wo eine kleine Frau - etwa um die vierzig - dabei war, die aufgehängten Kleider an den Ständern zu ordnen. Sie nahm dazu die Bügel von der Stange und strich mit der Hand gekonnt über die Blusen, Hosen oder Jacken, um diese wieder einigermassen glattzustreichen.

Danach hängte sie diese wieder auf die Stange und nahm sich das nächste Kleidungsstück vor. Justus ging auf die Frau zu und wollte sie ansprechen. Sie schaute den ersten Detektiv erstaunt an und begann gleich auf ihn einzureden: "Jetzt nix mehr kaufen, junge Mann. Ist alles schon geräumt auf. Bitte Montag wieder kommen, wenn etwas wollen kaufen, kaufe mit Kleider."

Mrs. Perron stand auf dem kleinen Schild an ihrer Bluse.

"Nein, nein wir wollen nichts mehr kaufen, Madam.", antwortete Justus so freundlich wie möglich.

"Was wollen denn jetzt um diese Zeit noch? Kaufhaus mache in zehn Minute zu, und ich mussen machen fertig aufräume. Musse Kleider alle wieder mache schöne auf Stange für Montag, junge Mann. Habe keine Zeit, jetzt zum lange spreche."

"Ja, Madam", entgegnete Justus höflich, "ich bin Justus Jonas, und das sind meine beiden Freunde, Peter Shaw und Bob Andrews. Wir möchten nur eine kleine Auskunft von Ihnen."

"Freut mich, Justus. Ich bin Carolina Perron und arbeite hier in Kleiderabteilung schon ein paar Monate. Was wollt ihr den haben für eine Auskunfte?", fragte sie die drei.

"Unser Freund Sam Perkins arbeitet hier im Kaufhaus im Lager. Wir möchten ihn gerne abholen und wissen nicht genau wie wir ins Lager kommen. Können Sie uns vielleicht weiterhelfen?", brachte Justus sein Anliegen vor.

"Aha, ihr wolle zu Sam. Ist dünne Junge mit rote Haare und arbeite in Lager."

"Ja, genau. Können wir zu ihm?" hakte Peter nach.

"Ja, ja sicher. Mussen ganz hinten in Laden bei Kosmetikartikel. Dort ist Tür, wo geschrieben ist "Lager". Dort Treppe runter und unte ist Lager, wo eure Freund arbeiten."

"Vielen Dank, Madam", bedankten sich Justus, Peter und Bob artig und machten sich auf den Weg in den hinteren Teil des Ladenlokals.

"Die haben ja eine große Auswahl hier. Sieh dir das an, die verkaufen sogar Schlauchboote und dort ist ein ganzes Regal voll mit Sportartikel", bemerkte Bob, als sie durch eine der vielen Abteilungen schlenderten.

"Ja, es ist ein recht großes Kaufhaus. Sam hat mir erzählt, daß man hier eigentlich fast alles kaufen kann. Von Lebensmitteln über Sportartikel bis hin zur Kleidung für fast jeden erdenklichen Anlaß", antwortete Justus.

"Du, Justus, arbeitet Sam eigentlich schon lange hier?"

"Also soviel ich weiß, Bob, hilft er nur von Zeit zu Zeit hier aus und das hauptsächlich, wenn der Mann, der sonst das Lager bewirtschaftet, krank ist oder Urlaub hat. Er hat eh nur in den Schulferien Zeit, um hier zu arbeiten. Ich glaube Sam hat gesagt, daß der Mann - ich meine er heißt Milton oder Willton oder so ähnlich - im Moment krank ist, und er darum aushelfen muß."

"Von müssen kann ja keine Rede sein, Just. Er macht es freiwillig, und ich denke, er verdient dabei auch nicht schlecht", entgegnete Bob.

"Da hast du natürlich auch wieder recht."

"So gleich um die Ecke müsste das Regal mit den Kosmetika und dahinter sollte dann die Tür sein, die ins Lager führt", bemerkte Justus und die drei bogen sogleich um das Regal herum und standen vor einer Holztür, auf der stand: "LAGER - ZUTRITT NUR FÜR PERSONAL".

"Meint ihr, wir können da einfach heruntergehen?" fragte Peter etwas unsicher.

"Warum denn nicht, Peter? Mrs. Perron hat es uns ja selbst gesagt."

"Und wenn uns jemand fragt, was wir hier zu suchen haben?"

"Dann sagen wir, daß wir Sam Perkins abholen wollen. Was schließlich auch stimmt. Außerdem ist hier im Moment kein Mensch vom Personal zu sehen. Also los kommt, gehen wir herunter, sonst stehen wir morgen noch hier", forderte Justus seine beiden Detektivkollegen auf.

Das überzeugte auch Peter, und er drückte die Türklinke herunter. Die Tür war nicht abgeschlossen und lies sich leicht aufdrücken. Vor ihnen lag eine hell beleuchtete, steinerne Treppe, die in einem Bogen in die Tiefe führte.

Justus, Peter und Bob schlüpften durch die Tür und stiegen die Treppe hinunter. Was keiner der drei gesehen hatte war, daß die Lagertür einen Mechanismus hatte, der sie von alleine wieder in Schloß fallen lies.

Justus, Peter und Bob erschraken für einen Moment. Justus stieg die paar Stufen wieder hoch zur Tür. Er suchte nach einer Türklinke, um die Tür wieder

zu öffnen.

"Kein Problem, Kollegen. Die Tür lässt sich auch von innen öffnen", beruhigte er seine Kollegen.

"Puh, für einen Moment habe ich gedacht, wir sind eingesperrt."

"Und wenn auch, Peter", entgegnete Bob, "Sam hätte wohl sicher einen Schlüssel, und könnte uns dann wieder aufmachen. Oder meinst du, er ist hier unten ständig eingeschlossen und muß immer klopfen und warten bis ihm gnädigst jemand die Tür aufmacht?."

"Natürlich nicht, Bob. Du hast dich aber schließlich auch erschrocken."

"Los, kommt wir gehen weiter", unterbrach Justus die Unterhaltung, und sie stiegen weiter die Treppe hinab.

Unten angekommen staunten sie nicht schlecht, denn es war ein gewaltiger Lagerraum, den sie hier vorfanden.

Der Raum war gefüllt mit etlichen Regalen, die mit allerlei Artikeln beladen waren. Es standen eine ganze Menge größere und kleinere Holzkisten herum. Justus machte den Vorschlag, sich zuerst einmal der schweren Rucksäcken zu entledigen, was von seinen zwei Freunden dankend angenommen wurde. Von Sam sahen sie in diesem Teil des Lagers noch nichts. Peter meinte: "Sam ist wohl noch irgendwo hier unten am Einräumen. Ich werde mal nach ihm rufen. Sam, Sam wir sind hier! Justus, Peter und Bob!"

Sie horchten in den großen Raum hinein, erhielten aber keine Antwort.

Bob brach als erster die Stille: "Vielleicht hat er uns nicht gehört. Wenn er irgendwo im hinteren Teil des Lagers ist, kann er uns eventuell gar nicht hören, weil zu viele Regale dazwischen stehen."

"Du hast recht, Bob. Die Regale mit den Waren wirken in diesem Fall wie eine Schallschutz-Wand. Es bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als uns zu trennen und nach Sam zu suchen. Irgend einem von uns wird er sicher über den Weg laufen. In einer viertel Stunde treffen wir uns wieder hier", schlug Justus vor.

"Das ist eine gute Idee, Justus. Ich werde mich nach rechts wenden, und du, Peter, nach links. Justus, dir bleibt die Mitte. Also los, viel Glück", dirigierte Bob, und die drei ??? machten sich auf, Sam in dem großen Lager zu suchen.

Raus, wenn du kannst



Diesen Ausspruch kennen wir doch aus einem anderen Abenteuer der drei Detektive? Genau wir haben ihn schon mal gehört; er war Teil eines Rätsels bei der Suche nach dem Schatz des Dingo Town, dem komischen Kauz, der dem sein Vermögen vermachte, der alle seine Rätsel lösen konnte. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß dieser Ausspruch heute die gleiche Bedeutung hat wie damals. Oder liege ich hier vielleicht falsch?

Bob nahm sich also die rechte Seite des Lagers vor und Peter die linke. Justus schlenderte durch die mittleren beiden Gänge und hielt nach Sam Ausschau. Dabei betrachtete er auch, was auf den Regalen stand und war überrascht über die Vielfalt der hier gelagerten Waren. Ganze Regale mit Konservendosen säumten seinen Weg, auch einige Tüten mit Marsh Mellows ließen ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen. Es kostete ihn doch einige Überwindung, an den Leckereien einfach so vorüberzugehen. Justus widerstand jedoch der Versuchung, auch nur eine Dose in die Finger zu nehmen, denn es widerstrebt ihm ganz einfach, sich als Dieb zu betätigen. Dies wäre einem Justus Jonas unwürdig, würde seine Tante sagen. Bald war er am Ende des Ganges angelangt und machte sich wieder auf den Rückweg ohne etwas von Sam gesehen oder gehört zu haben. Er hoffte, daß Peter und Bob mehr Glück gehabt hätten und marschierte zügig zur Treppe zurück, an der sie ihre Rucksäcke abgelegt hatten. Die beiden waren noch nicht zurück und so setzte er sich auf die unterste Treppenstufe und wartete auf seine beiden Freunde. Nach kurzer Wartezeit tauchte zuerst Peter wieder auf.

"Hast du ihn gefunden, Just?"

"Nein, und du?"

"Fehlanzeige. Ich bin bis ganz nach hinten gegangen, habe nach ihm gerufen, aber keine Antwort bekommen. Vielleicht hat ja Bob mehr Glück gehabt. Ist er noch nicht zurück?"

"Nein Peter, aber er kommt sicher gleich."

In diesem Moment kam auch Bob hinter einem Regal hervor. Auch er war allein.

"Hast du ihn nirgends gesehen ?"

"Nein Just, kein Mensch ist hier unten außer uns."

"Wo kann er denn nur sein? Er hat mir heute morgen am Telefon ausdrücklich gesagt, daß wir ihn hier abholen sollen", sagte Justus kopfschüttelnd.

"Bist du sicher, Justus, daß er gesagt hat, wir sollen ihn hier im Laden abholen? Könnte es nicht sein, daß er gesagt hat, wir treffen uns vor dem Kaufhaus?" "Nein, nein", sagte Justus energisch, "er hat ausdrücklich gesagt, wir sollen ihn im Laden abholen. Ich glaube, er wollte uns noch etwas zeigen."

"Wir können ja trotzdem mal draußen nachsehen, ob er eventuell nicht doch dort auf uns wartet." schlug Bob vor.

Damit waren alle drei einverstanden. Sie nahmen ihre Rucksäcke und stiegen die Treppe in den Laden hinauf. Als sie aber die Tür zum Ladenlokal wieder geöffnet hatten, kam es ihnen doch ein wenig seltsam vor, denn es brannte kein Licht mehr, und es schien sich auch niemand mehr im Laden aufzuhalten.

"Oh nein, so ein Mist", sagte Peter. "Habt ihr schon mal auf die Uhr geschaut? Es ist jetzt zwanzig Minuten nach sieben. Das Kaufhaus hat seit fast zwanzig Minuten geschlossen."

Die drei Freunde ließen augenblicklich ihre Rucksäcke fallen und rannten so schnell sie konnten durch die Gänge zwischen den Regalen in Richtung Ausgang. Als sie dort ankamen wurde sie jäh enttäuscht, denn die breite Glastür war verschlossen und ein stabiles Gitter versperrte von außen zusätzlich den Eingang zum Kaufhaus.

Justus machte sich Vorwürfe: "Wir haben zuviel Zeit verplempert mit der Suche nach Sam. Wir hätten auf die Uhr schauen müssen. Ich habe überhaupt nicht mehr daran gedacht, daß es ja schon kurz vor Ladenschluß war, als wir den Laden betreten haben."

Die drei polterten mit ihren Händen an die Glastüre und riefen um Hilfe. Aber schon nach wenigen Augenblicken hörten sie wieder auf, denn der Parkplatz vor dem Kaufhaus war leer. Kein Auto war mehr zu sehen und auch kein Mensch war in der Nähe, der sie gehört oder gesehen hätte.

"Tut mir leid Kollegen, aber so habe ich mir das auch nicht vorgestellt", sagte Justus.

"Mach dir keine Vorwürfe, Just. Wir haben ja auch nicht mehr daran gedacht", beruhigte ihn Bob.

Peter wurde beinahe hysterisch: "Wir sind hier eingeschlossen, eingeschlossen in einem Kaufhaus, was sollen wir den jetzt machen?"

"Ruhig Peter, wir kommen hier schon irgendwie heraus. Wir werden schon irgendwas finden, mit dem sich diese Tür öffnen läßt. Zur Not schlagen wir halt ein Fenster ein."

"Justus, ich glaube du hast übersehen, daß es hier unten gar keine Fenster gibt. Die einzigen Fenster, die ich gesehen habe, waren alle im ersten Stock."

"Ja du hast recht, Bob. Die einzigen Fenster sind in den Büros im ersten Stock."

Justus knetete nervös an seiner Unterlippe und schaute sich um.

Plötzlich kam ihm eine Idee: "He, schaut mal dort an den Kassen. Es gibt an jeder Kasse ein Telefon. Wir können doch die Polizei anrufen, und die könnte uns dann sicher befreien."

"Das ich da nicht selbst drauf gekommen bin, Just", entgegnete Peter erleichtert. Justus schritt zu einer der Kassen, nahm den Hörer ab und wählte die Kurzwahl der Polizei. Fast im selben Augenblick hörten sie irgendwo im Gebäude ein Telefon klingeln.

"He! Da klingelt ein Telefon!" bemerkte Peter, "ich werde nachsehen. Vielleicht sucht uns ja jemand."

"Mach das, Peter", entgegnete Justus, und Peter rannte davon. Zwischendurch blieb Peter immer wieder stehen, um zu lauschen, von woher genau das Klingeln kam. In der Nähe des Eingangs, der ins Lager führte, fand er einen Durchgang mit einer Treppe, die in den ersten Stock führte. Peter stieg die Treppe hinauf. Er stand in einem etwa zwei Meter breiten Korridor, in dem links und rechts mehrere Türen waren. Peter versuchte die Tür zu öffnen, hinter der er das

Klingeln hören konnte. Sie war aber verschlossen.

"Mist", brummelte er.

In diesem Augenblick verstummte auch das Klingeln schon wieder. Er versuchte es noch bei den anderen Türen, aber alle waren abgeschlossen worden. Enttäuscht machte er sich wieder auf den Weg zu seinen beiden Kollegen.

*

"Das kann doch nicht sein, Bob, auf der Polizeinotrufnummer meldet sich niemand."

Justus legte den Telefonhörer wieder auf die Gabel und in diesem Moment konnten sie auch das Klingeln nicht mehr hören. Justus ging ein Licht auf. "Das habe ich fast befürchtet."

"Was denn, Justus?" fragte Bob.

"Von diesen Apparaten aus kann man nur hier im Laden von Kasse zu Kasse oder von Kasse zum Büro telefonieren. Es sind Haustelefone. Das ist eigentlich so üblich in Kaufhäusern. Wir können nur hoffen, daß Peter irgendwas gefunden hat."

"Da kommt er ja wieder, Just."

Seinem Gesichtsausdruck entnahmen sie aber, daß auch er nichts erreicht hatte.

"Ein Apparat in einem der Büros hatte geklingelt. Ich habe versucht alle Bürotüren zu öffnen, aber alle sind verschlossen."

"Justus hat herausgefunden, daß man von den Kassen nur innerhalb des Hauses telefonieren kann, Peter."

"Oh nein, was machen wir jetzt?", fragte Peter.

Alle drei waren ratlos.

"Wir sind also hier eingeschlossen, Freunde, und suchen wird uns bis zum Sonntagabend bestimmt auch niemand, weil wir eigentlich beim Zelten sein sollten", bemerkte Justus resigniert.

Eingeschlossen! Was nun?

Die drei Detektive liefen mit hängenden Köpfen zu ihren Gepäckstücken zurück. Justus setzte sich auf den Boden neben seinen mit Proviant gefüllten Rucksack. "Auf jeden Fall müssen wir nicht verhungern. Wir haben genug Proviant für die nächsten drei Tage dabei", sagte er mit seinem leicht ironischen Unterton. "Ich fasse es nicht, Justus. Kannst du eigentlich auch mal an was anderes denken, außer ans Essen? Wir sind hier wahrscheinlich für die nächsten drei Tage eingesperrt. Und dir fällt nichts anderes ein, als dich darüber zu freuen, daß wir genügend zu Essen dabei haben. Du hast wohl vergessen, daß wir hier in einem Kaufhaus sind und hier gibt es - weiß Gott - genug Lebensmittel, daß wir mindestens für die nächsten 3 Jahre überleben könnten. Ich habe aber überhaupt keine Lust, länger als nötig hier drinnen zu bleiben."

"Beruhige dich wieder, Peter. Ich habe auch keine Lust, hier zu versauern. Deine Vorwürfe bringen aber keinem von uns etwas. Schließlich sind wir alle in der gleichen Situation, an der wir nicht ganz unschuldig sind. Oder hast du vielleicht daran gedacht, daß der Laden um sieben Uhr schließt?"

"Ich schlage vor, wir stärken uns erst einmal mit einem belegten Brot von Tante Mathilda und überlegen, wie wir am besten hier herauskommen." Justus gab Peter und Bob je eines von den mit Packpapier umwickelten Broten.

"Justus hat recht, Peter. Komm setzt dich auch hin und laß uns überlegen, was wir tun können" Peter setzte sich neben Justus auf den Boden und schnappte sich eines der Brote.

"Meint ihr, hier gibt es auch so etwas wie eine Werkzeugabteilung?", fragte Bob. "Ja bestimmt, ich glaube, ich habe vorhin, als ich von den Büros zurückgekommen bin, etwas gesehen", sagte Peter.

"Vielleicht finden wir dort ein Stemmeisen oder etwas ähnliches, mit dem wir eine der Bürotüren aufbrechen können", fuhr Bob fort. "Daß wir uns an der Eingangstür versuchen, hat wohl keinen Sinn. Die Tür ist zwar aus Glas. Wir könnten sie höchstens einschlagen, aber das nützt uns auch nicht viel, da außen noch ein Gitter ist. Und das sieht ziemlich stabil aus", Justus klang etwas resigniert.

Bob hatte sein Brot zuerst aufgegessen und wandte sich seinen zwei Detektivkollegen zu: "Also wißt ihr eigentlich, ich wollte schon immer einmal eine Nacht in einem Kaufhaus verbringen. Stellt euch mal vor, wir können Essen soviel und was wir wollen. Wir könnten uns schön einkleiden, könnten Fernsehen, Radiohören so laut wir wollen und noch vieles mehr. Das ist doch echt stark, Kollegen."

"Du vergißt wohl, daß wir drei Detektive sind, Bob! Zu solchen Sachen dürfen wir uns nicht hinreißen lassen. Schließlich haben wir hier fast einen Einbruch begangen und Hausfriedensbruch sowieso, und das ist und bleibt nun einmal illegal. Wir würden am Schluß noch als Vandalen und Diebe dastehen", bemerkte Justus streng und schaute Bob dabei empört an.

"Ja, du hast ja recht, Just, aber die Vorstellung ist halt trotzdem genial. Übrigens, ich habe, als wir im Lager nach Sam gesucht haben, einen Warenaufzug gesehen. Der führt sicher zu einer Anlieferungsrampe. Vielleicht

kommen wir dort heraus."

"Gute Idee, Bob. Ich schlage vor, daß du noch einmal ins Lager gehst und nachschauest, ob man über den Aufzug aus diesem Gebäude kommt. Peter und ich werden uns in der Zwischenzeit nach einem geeigneten Werkzeug umsehen, um eine der Bürotüren aufzubrechen. Von dort aus können wir dann sicher telefonieren."

"Okay, Just, geht klar. Ich nehme aber noch meine Taschenlampe mit. Es gibt dort unten ein paar dunkle Ecken, und ich habe keine Lust, über irgendeine Kiste zu stolpern."

So machte sich Bob auf den Weg ins Lager. Justus und Peter verstauten noch ihre Rucksäcke unter einem der Regale und machten sich dann ebenfalls auf den Weg.

"Weißt du noch genau, Peter, wo die Werkzeugabteilung ist?"

"Keine Angst, Justus, sie muß gleich dort drüber sein", beruhigte Peter und tatsächlich fanden sie die Regale, in denen die verschiedensten Werkzeuge angeboten wurden. Sie suchten in erster Linie nach einem Stemmeisen oder zumindest nach etwas ähnlichem. Justus nahm einen großen Schraubenzieher von der Halterung und Peter krallte sich ein langes Flacheisen.

"Mit diesen Werkzeugen müßten wir eine Tür eigentlich aufbrechen können" meinte Peter zu Justus.

"Ja, ich glaube auch, daß das für den Anfang reicht. Falls wir keinen Erfolg haben, gehen wir uns halt noch anderes Werkzeuge holen."

Die zwei gingen zu dem Durchgang zurück, der in den ersten Stock zu den Büros führte.

"Weißt du noch, hinter welcher Tür das Telefon geklingelt hat, Peter?"

"Ja, ich glaube, es war diese hier."

Er zeigte auf die erste Tür auf der linken Seite des Korridors.

"Na dann los. Versuchen wir es."

Justus bemühte sich, den großen Schraubenzieher zwischen die Tür und den Rahmen zu schieben, was ihm aber erst nach einigen Versuchen gelang. Die Tür aufzustemmen, mißlang ihm aber auch nach wiederholten Male.

"Peter, versuch du 'mal mit dem Flacheisen dazwischen zu kommen", forderte er seinen Kollegen auf.

"Okay, Just."

Sie probierten es weiter und nach einigen erfolglosen Versuchen hatten sie es doch plötzlich geschafft. Die Tür war aufgestemmt.

"Oh Mann, das war aber ein hartes Stück Arbeit, Peter" Justus keuchte und stieß dabei die Tür auf. Erstaunt schauten die beiden in den Raum.

"Du kannst uns gratulieren, Peter. Wir haben es doch tatsächlich geschafft, die Tür zum Putzraum aufzustemmen."

Verwundert betrachteten sie ihr Werk. In dem etwa mal zwei Meter großen Raum standen Besen und Eimer und auf einem schmalen Regal lagen Lappen und standen einige Behälter mit Putzmitteln.

"Bist du immer noch sicher, Peter, daß du hinter dieser Tür das Klingeln gehört hast?"

"Na ja, Just. Ist ja schlecht möglich, oder siehst du irgendwo eines hier drin? Wahrscheinlich war es die Tür gegenüber", Peter war peinlich berührt von seinem Mißgeschick.

"Na dann los, nehmen wir uns die andere Tür vor. Wir wissen ja jetzt wie es geh", Justus machte sich sogleich an der gegenüberliegenden Tür zu schaffen. Nach einer Weile hatten sie es geschafft, auch diese Tür aufzustemmen und betraten den Raum. Mittlerweile war es draußen dunkel geworden, und die Lichtverhältnisse waren daher nicht mehr die besten. Sie erkannten aber, daß es sich um einen Aufenthaltsraum mit einigen Tischen und Stühlen handelte. Auch

eine kleine Einbauküche war vorhanden und in einer Ecke stand ein Getränkeautomat. Justus schaltete das Licht an. Aber auch in diesem Raum war auf den ersten Blick kein Telefon zu sehen.

"Komm Peter, wir suchen das Telefon", schlug Justus vor und die zwei Jungen durchsuchten den Raum von oben bis unten, fanden aber zu ihrer Enttäuschung, auch hier keines, der von ihnen so begehrten Telefone.

"Also Peter, dieser Raum kann es auch nicht gewesen sein."

"Tut mir leid, Just, aber es war schwierig, genau herauszuhören hinter welcher Tür das Telefon klingelte", Peter versuchte sich zu verteidigen. Außerdem hörte das Klingeln fast zur selben Zeit auf, wie ich versuchte, die Türen zu öffnen."

"Es sei dir verziehen Peter. Ich glaube, es hat keinen Sinn, noch mehr Türen zu beschädigen. Wir können nur hoffen, daß Bob mit dem Aufzug mehr Erfolg hatte als wir. Eigentlich müßte der ja schon lange wieder zurück sein. Er ist mindestens schon eine halbe Stunde weg", bemerkte Justus leicht besorgt.

*



Bob hatte ja von Justus den Auftrag bekommen, im Lager den Aufzug wieder zu finden, um nachzusehen, ob er ins Freie führt. Hat er wohl mehr Erfolg gehabt als Justus und Peter?

Rekapituliert noch einmal die Ereignisse von dem Moment an, wo sich die drei ??? getrennt haben.

*

Bob stieg die Treppe in den Keller hinab und knipste zur Sicherheit seine Taschenlampe an. Er versuchte, sich wieder daran zu erinnern, wo genau er den Aufzug gesehen hatte und machte sich auf den Weg. Er ging an den Regalen vorbei und bog in einen Zwischengang, der sich direkt an der Wand befand. Zwischendurch mußte er immer wieder den überall herumstehenden Kisten ausweichen. Er fand den Aufzug aber schon nach kurzer Zeit wieder und versuchte die Tür zu öffnen. Er mußte zwar fest ziehen, konnte die Tür auf öffnen.

"So das hätten wir", sagte er zu sich selber und betrat den Aufzug. Er schaute sich um und suchte die Knöpfe, um den Aufzug in Bewegung zu setzen.

"Aha, da sind sie ja. Mal sehen hier, ist der Knopf für das Erdgeschoß", er drückte drauf. Der Aufzug ruckte kurz und setzte sich dann in Bewegung. Nur sehr langsam fuhr er nach oben und stoppte dann nach einer Weile erneut vor einer Tür. Bob konnte durch das runde Fenster sehen.

Er sah eine Straßenlaterne und die Straße, die hinter dem Kaufhaus entlangführte.

Super, dachte er und versuchte die Tür aufzudrücken, was ihm aber trotz aller Bemühungen nicht gelang.

"Was ist hier denn nun schon wieder los. Warum geht die verdammt noch mal nicht auf", fluchte er.

Er untersuchte die Tür und entdeckte etwa auf Augenhöhe ein Zylinderschloß.

"Mist, abgeschlossen. Somit hätten wir wieder eine Chance weniger, das Kaufhaus noch heute Nacht zu verlassen."

Er drückte auf den Knopf neben dem Lager 1. UG geschrieben war und der Aufzug fuhr mit leichtem Rucken wieder in den Keller hinunter.

Bob war enttäuscht und achtete darum nicht darauf, was sich um ihn herum tat, als er den Aufzug unten im Lager wieder verließ. Er hörte nur noch eine Stimme sagen: "Siehst du, noch so ein Schnüffler."

Danach bekam er einen Schlag auf den Hinterkopf, taumelte einen Moment, fiel hin, drehte sich noch einmal um und erkannte verschwommen zwei schwarzgekleidete Gestalten, die hinter der Aufzugstür gelauert hatten. Danach wurde ihm schwarz vor den Augen.

Bob ist verschwunden

Justus und Peter stiegen nun ebenfalls die Treppe hinunter in das geräumige Lager, weil sie nachsehen wollten, wo Bob solange bleibt. Beide hatten ihre Taschenlampen mitgenommen.

Still und dunkel lag der Lagerraum vor ihnen. Nur noch am Treppenabsatz schien das Licht der Treppenbeleuchtung in den Raum und malte gespenstische Schatten auf den Boden vor den beiden Jungen.

"Wo kann man hier das Licht einschalten, Justus?", fragte Peter nervös.

"Keine Ahnung, Peter. Es wird schon irgendwo einen Schalter geben. Wir nehmen die Taschenlampen bis wir ihn gefunden haben", antwortete Justus gelassen.

"Bob hat diese Seite dort drüben untersucht, als wir Sam gesucht haben. Bob! Bob! Wo bist du? Melde dich bitte! Wir sind nicht zum Scherzen aufgelegt, Bob!", rief Justus in die Dunkelheit. Sie bekamen keine Antwort.

"Just, mir ist unheimlich. Laß uns wieder nach oben gehen, bitte."

Peter drehte sich um und wollte die Treppe wieder hochgehen.

"Peter, bitte, reiß dich zusammen. Zuerst taucht Sam hier unten nicht auf und jetzt meldet sich Bob nicht mehr. Ich möchte wissen, wo die beiden geblieben sind. Schließlich sind sie unsere Freunde."

"Ja, das versteh ich, Justus, aber können wir nicht lieber zuerst nach einem Lichtschalter suchen, bevor wir hier im Dunkeln im Lager herumirren müssen?"

"Keine Zeit, Peter. Vielleicht ist Bob gestürzt und ist bewußtlos geworden. Auf jeden Fall braucht er unsere Hilfe. Also komm, Peter, laß uns nachsehen, wo er geblieben ist." Widerwillig stimmte Peter dem ersten Detektiv zu und folgte ihm. Sie gingen in den Teil des Lagers, in welchem Bob zuvor nach Sam gesucht hatte. Justus ging voraus und leuchtete mit seiner Taschenlampe den Boden ab. Dicht hinter ihm versuchte Peter an den Wänden oder in den Regalen irgendetwas zu entdecken.

"Keine Spur von ihm. He, Just! Da vorn ist der Aufzug, von dem Bob gesprochen hat."

"Komm, vielleicht kann er nicht mehr aus dem Aufzug 'raus."

Sie rannten zu der Tür und Justus wäre beinahe über etwas am Boden gestolpert, konnte sich aber gerade noch an einer Kiste festhalten, die in der Nähe stand. Er leuchtete auf den Boden und erschrak.

"Just, das ist Bobs Taschenlampe und sieh dort am Boden das, ... das ist doch Blut", sagte Peter sichtlich aufgeregt.

Am Boden waren einige kleine rote Flecken zu sehen.

"Ja, Kollege, du hast recht das ist Blut. Bob! Bob! Wo bist du? Antworte doch!", versuchte es Justus noch einmal.

"Hoffentlich ist er nicht tot."

"Nein, das glaube ich nicht, Zweiter. Es sind nur ein paar Tropfen. Vielleicht hat er sich irgendwo gestoßen oder ist hingefallen. Auf jeden Fall möchte ich wissen, wo er jetzt steckt. Heraufgekommen ist er auf jeden Fall nicht, ansonsten wären wir ihm begegnet. Seine Taschenlampe hat er auch hier liegengelassen, das ist sehr seltsam. Hmmm. Er hätte doch den Weg zur Treppe nie gefunden im

Dunkeln."

"Vielleicht waren die Batterien leer, und er hat trotzdem versucht, im Dunkeln die Treppe zu erreichen. Schalte die Lampe doch einmal ein, Just", schlug Peter vor.

Justus hob die Lampe auf und schaltete sie ein. Ein heller Strahl durchschnitt die Dunkelheit. "Nein, die geht noch. Ihm muß also doch etwas zugestossen sein. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das Lager erneut zu durchsuchen. Er kann doch nicht einfach spurlos verschwunden sein!"

*



Da hat Justus wohl recht. Spurlos verschwinden kann man wirklich nicht so einfach. Oder vielleicht doch? Spuren, haben unsere zwei Juniodetektive ja gefunden. Also kann von einem spurlosen Verschwinden nicht mehr die Rede sein. Werden sie aber diese Spuren auch richtig deuten können? Lassen wir Justus' Gehirn einmal arbeiten. So wie ich ihn kenne, wird er bestimmt die richtigen Schlüsse ziehen. Was meint Ihr?

*

Justus nahm Bobs Lampe an sich und ging zum Aufzug. Er öffnete die Tür, aber es war niemand im Fahrstuhl.

"Hier ist er auch nicht. Ob er wohl mit dem Aufzug hochgefahren ist? Los, versuchen wir es. Es könnte ja sein, daß er schon oben vor der Tür steht und auf uns wartet", schlug der erste Detektiv vor und betrat den Aufzug. Peter folgte ihm. Sie schlossen die Tür und Peter drückte auf den Knopf für die Rampe. Ein leichtes Rucken war zu spüren und dann setzte sich der Aufzug in Bewegung. Bei der Rampe angekommen, merkten sie bald, daß man eben diese Rampe vom Aufzug aus nur mit einem Schlüssel betreten konnte, und so fuhren sie mit dem Aufzug wieder nach unten.

"Also komm, Peter. Uns bleibt wirklich nichts anderes mehr übrig, als das Lager erneut von oben bis unten zu durchsuchen. Machen wir uns also an die Suche. Vielleicht finden wir irgendeinen Hinweis auf Bobs Verbleiben."

Gemeinsam und immer darauf bedacht, hinter dem nächsten Regal eine Spur von Bob zu entdecken, streiften sie durch das Lager. Jeden Gang nahmen sie sich vor und hinter jede Kiste schauten sie, sofern dies möglich war.

Als sie etwa die Hälfte des Lagers durchsucht hatten, blieb Justus plötzlich stehen.

"Was ist los, Justus?", fragte Peter.

"Sei ruhig, Peter. Ich glaube, ich habe was gehört. So ein Kratzen, wie wenn jemand mit Metall auf Stein scharrt."

Peter lauschte angestrengt. "Also ich höre nichts."

"Jetzt ist es wieder weg."

"Halt, jetzt höre ich auch was. Es hört sich an wie, ...wie Schritte."

"Ja, das sind Schritte", flüsterte Justus und legte seinen Zeigefinger auf die Lippen, um Peter anzudeuten, daß es wohl besser sei, im Moment nicht zu

sprechen.

Zwei seltsame Besucher

"So lange wir nicht wissen, wer das ist, ist es wohl besser, wir geben uns nicht zu erkennen", flüsterte Justus Peter so leise wie möglich zu.

Justus schaute sich um und entdeckte eine Kiste, die direkt an der Wand stand und groß genug war, um sich dahinter verstecken zu können. Die Schrittgeräusche kamen näher. Justus und Peter drückten sich hinter der Kiste so nahe wie möglich an die Wand, um nicht entdeckt zu werden. Wieder legte Justus seinen Zeigefinger auf die Lippen.

Den Schrittgeräuschen nach zu urteilen, waren es mindestens zwei Personen, die sich ihnen näherten. Justus spähte hinter der Kiste hervor und versuchte etwas zu erkennen. Er sah hinter den Regalen ein Licht, das sich im Rhythmus der Schritte bewegte. Immer näher kamen die Schritte und die Angst in beiden wuchs. Es bestätigte sich das, was sie befürchtet hatten. Die Schritte kamen genau auf sie zu. Justus duckte sich wieder und beide atmeten ganz flach, damit man sie auf keinen Fall hören würde. Jetzt waren die Schritte nur noch etwa zwei bis drei Meter entfernt, als sie plötzlich verstummten. Justus und Peter blieb fast das Herz stehen. Sie wagten kaum zu atmen. Eine ganze Zeit war es mucksmäuschenstill, als sie plötzlich eine Männerstimme vernehmen konnten: "Meinst du, der Junge war allein hier?"

Eine zweite Stimme antwortete ihm: "Das war sicher ein Freund von diesem Sam. Er muß ihn angerufen haben, bevor wir ihn geschnappt haben."

"Und wie soll der hier hereingekommen sein?"

"Was weiß ich. Er kam ja aus dem Aufzug. Wahrscheinlich hat ihm Sam den Schlüssel für die Rampe gegeben. Wir hätten vielleicht das Lager nochmals durchsuchen sollen, oder was meinst du?"

"Keine Zeit, Harold. Wir haben noch einiges zu erledigen heute nacht. Laß uns weitermachen!"

Die zwei Männer beendeten ihr Gespräch und gingen weiter in die Richtung von Justus und Peter. Jetzt nur keine falsche Bewegung, dachte Justus. Zu ihrer Erleichterung hatten die beiden Ganoven nicht vor, das Lager noch einmal zu durchsuchen. Als die Männer genau auf der Höhe von Justus und Peter waren, bogen sie in den vor ihnen liegenden Gang ab. Die Jungen konnten sie nun von hinten sehen. Sie waren ganz in schwarz gekleidet, der eine war fast einen Kopf kleiner als sein Kumpane. Beide trugen eine Art Lampe auf dem Kopf, wie sie von Höhlenforschern verwendet werden. Der erste und zweite Detektiv hofften insgeheim, daß sich die zwei Männer nicht umdrehten, denn ansonsten wären sie gleich entdeckt worden. Die Kiste, hinter der sie sich versteckt hatten, war genau am Ende dieses Ganges, den die beiden Männer gewählt hatten. Justus und Peter wurden aber nicht entdeckt und waren im Moment beruhigt. Der Gedanke an Bob bereitete ihnen aber Sorgen. Denn soviel sie aus dem Gespräch mitbekommen hatten, hatten die beiden Ganoven Bob überrascht, als dieser aus dem Aufzug herausgekommen war. Was sie mit ihm gemacht hatten, und wo sie ihn hingebracht hatten, darüber hatten die beiden Männer leider nicht gesprochen.

Mittlerweile waren die beiden Gestalten in einen weiteren Gang abgebogen. Die Schritte entfernten sich immer weiter, und Peter traute sich als erster wieder zu bewegen. So leise wie möglich stand er auf und stieg auf die Kiste, hinter der sie sich versteckt hatten.

So konnte er einigermaßen über die Regale sehen und ungefähr orten, wo die beiden hingingen. Er sah den Lichtschein in der Nähe der Treppe, die in den Laden führt. Er glaubte zu erkennen, daß die beiden Ganoven die Treppe hochgingen.

"Und Peter? Wo gehen sie hin?", flüsterte Justus.

"Sie steigen die Treppe in den Laden hoch", antwortete ihm Peter.

Als der Lichtschein nicht mehr zu sehen war, vernahmen sie das Zuschlagen der Tür zum Ladenlokal.

"Ich glaube, die sind wieder weg, Justus", sagte Peter erleichtert und stieg wieder von der Kiste herunter.

Justus knetete seine Unterlippe, was er immer dann machte, wenn er angestrengt über ein Problem nachdachte.

"Also, daß die beiden Bob geschnappt haben, das dürfte klar sein. Ich glaube auch, daß sie für das Verschwinden von Sam verantwortlich sind. Nur ist mir nicht klar, warum sie dies getan haben, und wo sie die beiden hingebracht haben. Hast du gesehen, wo die beiden eigentlich hergekommen sind, Peter?"

"Nein, Just, aber auf jeden Fall sicher nicht von der Treppe."

"Es muß hier außer der Treppe in den Laden und dem Aufzug noch einen Ausgang geben, oder zumindest eine Tür zu einem anderen Teil des Lagers."

"Aber Justus. Als wir alle drei nach Sam gesucht haben, hat keiner von uns etwas gesehen. Weder du, noch Bob, oder ich haben irgendeine Tür oder einen Durchgang entdeckt."

"Es muß ja nicht unbedingt ein offensichtlicher Durchgang oder eine Tür sein, die gleich zu erkennen ist, Peter."

"Wie meinst du das, Just?"

"So wie ich es gesagt habe, Peter. Die Tür oder der Durchgang muß nicht auf Anhieb als solche zu sehen sein."

"Du meinst ein Geheimgang oder so etwas Ähnliches?"

"Du hast es erfaßt, Peter. Wir müssen nun herausfinden, woher genau die zwei Männer gekommen sind. Kannst du dich erinnern, Peter, bevor wir die Schritte gehört haben? Hast du da nicht ein Geräusch gehört?"

"Doch Justus. So ein Kratzen. Es hat sich angehört, wie wenn etwas über den Steinboden hinweggeschleift wurde. Danach haben wir beide die Schritte gehört."

"Richtig Peter. Dieses kratzende Geräusch interessiert mich."

Justus und Peter versuchten sich daran zu erinnern, aus welcher Richtung die Geräusche gekommen waren. Sie waren sich einig, daß dies nicht weit entfernt von dem Punkt entfernt gewesen sein konnte, an dem sie sich im Moment befanden, denn ansonsten hätten sie die Geräusche nicht so deutlich ausmachen können. Mit ihren Taschenlampen schritten sie weiter an der Wand entlang, vorbei an den vielen Holzkisten, die dort standen.

Am anderen Ende des Ganges war eine Backsteinwand. Das Regal, das etwa drei Meter von der Wand entfernt stand, war gefüllt mit Sportartikeln jeglicher Art. Peter entdeckte eine Kiste mit Fußbällen und einige Fußballtrikots von den verschiedensten Vereinen hingen an einer Stange herum. Er fühlte sich an den Fall mit der geheimnisvollen Sekte Futurio erinnert, in dem er den sympathischen Fußballprofi Julio daElba vom 1. FC Borussia kennengelernt hatte. Dies lag noch nicht allzu lange zurück, und Peter hatte zum Schluß mit seiner Fußballmannschaft von Rocky Beach ein Testspiel gegen den 1. FC austragen dürfen, was ihm großen Spaß bereitet hatte. Sie hatten dieses Spiel natürlich verloren, aber das war in Anbetracht der Tatsache, daß es sich bei den

Spielern vom 1.FC durchwegs um Profis gehandelt hatte, vorauszusehen gewesen.

Justus holte Peter wieder aus seinen Gedanken: "Also hier können sie nicht weitergegangen sein, Peter. Der Gang führt genau in die andere Richtung des Lagers und endet dort hinten wieder an einem Regal."

Der Gang ging tatsächlich noch etwa zehn bis fünfzehn Meter weiter und endete dann an einem Regal. Dies war also eine Sackgasse.

"Wir müssen noch mal zurückgehen, Peter. Vielleicht haben wir etwas übersehen."

"Also ich konnte überhaupt nichts entdecken, was auch nur im entferntesten auf eine Tür oder einen Durchgang hingewiesen hätte", meinte Peter.

Aber es hatte keinen Sinn, mit Justus darüber zu diskutieren. Er hatte sich schon wieder auf den Rückweg gemacht. Dabei widmete er den Kisten, die an der Wand standen, besondere Aufmerksamkeit. Jede Kiste untersuchte er von oben bis unten und leuchtete jeden Winkel und jede Ecke ab.

"Es muß doch hier irgendwo sein!"

Bei einer Kiste stutzte er dann.

"Was ist, Justus? Hast du etwas entdeckt?", fragte Peter neugierig.

"Komm mal her, Peter. Irgendetwas stört mich an dieser Kiste", antwortete Justus nachdenklich.

Sie untersuchten die Kiste genau, konnten aber auf den ersten Blick nichts Ungewöhnliches feststellen.

"Eine ganz gewöhnliche Kiste, Justus. Wie sie hier überall herumstehen."

"Und doch ist etwas anders", Justus stellte sich neben die Kiste, "aha hier ist etwas, Peter. Komm her und stell' dich hier hin. Kannst du es auch spüren?"

"Ja, hier ist ein ganz leichter Luftzug. Meinst du der kommt aus der Kiste?"

"Wohl eher von hinter der Kiste, Peter", Justus versuchte, mit seiner Taschenlampe zwischen der Kiste und der Wand hindurch zu leuchten. Dies war aber nicht möglich, da die Kiste fast bündig an der Wand stand.

"Das ist genau das, was mich gestört hat. Sieh doch, Peter, die anderen Kisten stehen alle ein bis zwei Zentimeter von der Wand entfernt. Nur diese hier steht genau an der Wand. Diese Tatsache und der Luftzug läßt mich daraufschließen, daß sich hinter dieser Kiste ein weiterer Raum befinden muß. Jetzt müssen wir die Kiste nur noch von der Wand wegschieben und dann sehen wir, ob ich recht habe."

Gemeinsam versuchten sie die Kiste zu bewegen, aber so fest sie auch drückten und schoben, sie lies sich keinen Millimeter bewegen.

"Mist, so geht es nicht", fluchte Justus, "es muß eine andere Möglichkeit geben, die Kiste zu verschieben."

"Vielleicht gibt es irgendeinen Mechanismus, mit dem sich der Eingang öffnen läßt."

"Ja, du könntest recht haben, Peter. Vielleicht gibt es irgendwo an der Kiste einen Knopf oder einen Hebel, den man ziehen muß, um die Kiste zu bewegen."

Sie untersuchten die Kiste noch einmal ganz genau. Da sie auch dieses Mal nichts entdecken konnten, machten sie sich daran, die Wand um die Kiste herum zu untersuchen. Justus klopfte mit dem anderen Ende seiner Lampe leicht gegen die Backsteine. Peter sorgte mit seiner für das nötige Licht.

"Mir ist im Moment immer noch nicht klar, Justus, warum die beiden Männer, Sam und Bob geschnappt haben", bemerkte Peter.

"Ja, das verstehe ich auch noch nicht so ganz. Aber ich kann mir vorstellen, daß Sam hier im Lager irgendetwas gesehen oder entdeckt hat, was er lieber nicht hätte sollen - vielleicht sogar diesen Raum hinter der Kiste. Dabei wurde er von den zwei Männern erwischt, und die haben ihn dann irgendwo eingesperrt. Sam hatte mir am Telefon gesagt, daß er uns noch etwas zeigen wolle."

"Du meinst, er wollte uns die Kiste und den Raum dahinter zeigen?"

"Das wäre doch möglich, aber ob hinter dieser Kiste wirklich ein geheimer Raum liegt, werden wir erst feststellen können, wenn wir die Kiste hier wegbewegen können."

"Warum haben die dann Bob auch geschnappt, Just?"

"Bob war wahrscheinlich nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Ich hätte ihn nie allein in den Keller schicken sollen, Peter. Die zwei Typen haben wahrscheinlich in dieser Zeit, als wir die Türen zum Putzraum und dem Aufenthaltsraum aufgebrochen haben, den Laden durch den Hintereingang betreten und sind dann direkt ins Lager heruntergegangen."

"Mach dir keine Vorwürfe, Justus. Du konntest ja schließlich nicht wissen, daß hier irgendetwas nicht mit rechten Dingen zugeht. Wir wollten ja in erster Linie hier wieder herauskommen. Von dieser Seite aus betrachtet haben wir alle richtig gehandelt."

"Danke Peter für deine Unterstützung", antwortete ihm Justus.

"Vermutlich kam Bob gerade mit dem Aufzug wieder herunter, als die Männer im Lager waren. Da sie Sam schon erwischt hatten, wurden sie vermutlich mißtrauisch."

"Die waren sicher überrascht, als Bob aus dem Aufzug herauskam", gab Peter zu bedenken.

"Ja, das waren sie sicher. Dem Gespräch nach, das die beiden geführt haben, als wir uns verstecken mußten, vermuteten sie ja sogar noch, daß Bob nicht allein gewesen ist."

"Zum Glück haben sie das Lager nicht mehr durchsucht, denn ansonsten hätten sie uns auch noch entdeckt", meinte Peter.

Die Erleichterung in Peters Stimme war dabei nicht zu überhören.

*



Da stecken unsere drei Freunde, oder sollte ich besser sagen unsere vier Freunde, denn Sam dürfen wir nicht vergessen, ganz schön in der Klemme. Was treiben diese beiden seltsamen nächtlichen Besucher in schwarzer Kleidung und Lampen auf dem Kopf um diese Zeit im Lager des Kaufhauses? Und wo kamen sie überhaupt her? Werden Justus und Peter hinter der Kiste wirklich einen geheimen Raum entdecken? Ich sehe schon, wir müssen uns im weiteren Verlauf der Geschichte noch auf einiges gefaßt machen.

Der Geheimgang

"Na wer sagt's den", triumphierte Justus, "hier dieser Stein klingt ganz anders wie die anderen."

Er klopfte noch einmal dagegen, damit auch Peter hören konnte, was er gemeinte.

"Läßt er sich bewegen?", fragte Peter aufgereggt.

"Moment, ich versuche es gleich", antwortete Justus.

Er drückte an verschiedenen Stellen gegen den Stein und plötzlich bewegte sich dieser. Er ließ sich leicht drehen, da er in der Mitte durch eine Achse mit dem Rest der Mauer verbunden war.

Justus knipste seine Lampe an und leuchtete in den nun entstandenen Hohlraum.

"Und Just? Sag schon, siehst du 'was'?"

"Einen Moment, Peter. Ja,... ja da ist tatsächlich etwas. Ich sehe einen Knopf. Moment, ich drücke mal drauf."

Justus drückte auf den Knopf . Zunächst war nur ein Knacken zu hören.

Anschließend begann hinter dem Mauerwerk ein Motor zu surren, dann schwang die Kiste mit einem kratzenden Geräusch von der Wand wie eine Tür.

"Oh Mann, Justus, du hattest recht! Dahinter ist wirklich etwas."

Neugierig standen die beiden Jungen vor der entstandenen Öffnung und leuchteten mit ihren Taschenlampen hinein. Sie sahen einen nach oben hin gewölbten steinernen Gang. Dieser war ungefähr einen Meter breit und etwa 1,50 m hoch. Er war gerade hoch genug, daß Justus ohne mit seinem Kopf anzustoßen durchgehen konnte. Peter mußte sich als größter der drei Freunde bücken. Der Gang führte einige Meter in die Wand hinein und schien dann immer niedriger zu werden. Justus entdeckte sofort den Grund dafür, denn an der Stelle, wo der Gang niedriger wurde, führte eine Treppe in die Tiefe.

"Wo die wohl hinführt?", fragte Peter beeindruckt.

"Das finden wir nur heraus, wenn wir hinuntergehen, Peter."

"Du,... du meinst, wir sollen da einfach heruntersteigen? Und was ist, wenn die zwei komischen Typen wieder auftauchen? Also, wenn du meinst, ich gehe da einfach so herunter, Justus, dann hast du dich geschnitten!", sagte Peter erbost und machte instinktiv zwei Schritte zurück.

"Jetzt reiß dich zusammen, Peter. Hast du schon 'mal daran gedacht, daß Bob und Sam vielleicht da unten festgehalten werden und darauf warten, daß wir ihnen helfen?"

"In Ordnung, Just. Da hast du auch wieder recht. Unter diesen Umständen komme ich natürlich mit. Aber ich fände es sicherer, wenn wir zuerst versuchen, die Polizei zu informieren."

"Wie willst du das anstellen, Peter? Willst du nach der Polizei rufen. Wie du dich vielleicht erinnern kannst, funktionieren die Telefone nicht richtig. Außerdem könnte es sein, daß die zwei Ganoven im Laden oben sind und nur darauf warten, daß einer von uns auftaucht. Sie haben vielleicht mittlerweile unsere Rucksäcke gefunden. Dann brauchen sie nur noch eins und eins

zusammenzählen und werden schnell darauf kommen, daß Bob nicht allein hergekommen ist."

Justus ging zu der Kiste zurück, die den Gang verdeckt hatte und markierte sie mit einem weißen Fragezeichen.

"So, jetzt haben wir wenigstens eine Spur hinterlassen, wenn uns etwas zustoßen sollte", sagte er zufrieden.

Gleich beim Betreten des Ganges hatten sie auf der rechten Seite - in einer kleinen Nische - den kleinen aber leistungsstarken Elektromotor entdeckt, der den Mechanismus mit der Kiste anzutreiben schien. Daneben war ein Schalter angebracht. Justus betätigte ihn, und die Kiste schwang mit dem gleichen Geräusch wieder in ihre ursprüngliche Position zurück. Eine dunkle Öffnung lag vor ihnen. Beiden war etwas mulmig zumute. Justus schritt mit seiner Taschenlampe bewaffnet mutig die ersten Stufen der steinernen Treppe hinunter. Sie machte einen Bogen nach rechts und führte spiralförmig in die Tiefe. Daher Man konnte nicht erkennen, wie weit sie nach unten reichte.

"Wie weit ist es wohl noch bis unten?", fragte Peter.

"Ich kann leider gar nichts erkennen, weil die Treppe einen Bogen macht. Lassen wir uns einfach überraschen", erwiderte Justus und ging vorsichtig weiter.

Beide hatten ein flaues Gefühl im Magen. Justus bereute es, Peters Warnungen wieder einmal nicht beachtet zu haben. Sie wußten nicht, wo sie herauskommen würden und was sie am Ende der Treppe erwartete. Die Treppe schien sich endlos weiterzuwinden. Justus war es schon leicht schwindlig geworden. Nach etlichen Windungen blieb er erneut stehen und drehte sich zu Peter um: "Hier riecht es so seltsam. So, ... so irgendwie modrig", sagte er.

"Siehst du, Justus, ich habe es ja gesagt. Komm laß uns umkehren! Wir werden es schon schaffen, die Polizei zu informieren", jammerte Peter vorwurfsvoll, "vielleicht liegt dort unten eine Leiche. Sicher haben die beiden schwarzen Männer jemanden umgebracht!"

"Nun übertreibe 'mal nicht, Peter. Ich muß zugeben, daß es auch mir nicht wohl bei der Sache ist. So wie es aussieht, ist die Treppe schon ziemlich alt. Vielleicht führt sie in eine alte Gruft oder in ein großes unterirdisches Gewölbe, in dem es nun 'mal etwas modrig riecht."

"Hoffentlich hast du recht, Justus. Ich habe keine Lust, hier Leichen zu finden, und darauf zu warten, daß wir von den zwei Typen selbst zu welchen gemacht werden."

Die zwei Freunde stiegen weiter hinab ins Ungewisse. Nach etwa zwanzig Stufen war die Treppe zu Ende. Justus wäre fast gefallen, da er schon den nächsten Tritt nehmen wollte, dort aber keine Stufe mehr war. Gerade noch konnte er sich an der Wand abstützen.

"Was ist los, Justus?", fragte Peter, der etwas hinter Justus zurückgeblieben war. "Die Treppe ist hier zu Ende. Ich bin fast hingefallen", Justus leuchtete nach vorne, um herauszufinden, wo sie sich befanden.

Sie standen in einem etwa zwanzig mal fünfzehn Meter großen kuppelartigen Raum. Auf beiden Seiten, etwa jeweils zwei Meter von der Wand entfernt, standen Säulen in einer Reihe. Ein großer Steinquader lag auf dem Boden, dahinter sah Justus eine Holztür. An den Seitenwänden zwischen den Säulen konnte man alte Malereien erkennen, die aber so verwittert waren, daß man nicht mehr erkennen konnte, was sie dargestellt hatten.

Der Boden dieser kleinen Halle wirkte sehr sauber. Nur vereinzelt lagen ein paar Steinbrocken herum, die wohl von der Decke heruntergestürzt waren.

"Sieht aus wie eine unterirdische Kapelle. Hättest du gedacht, daß wir sowas unter einem Kaufhaus finden würden, Just?", fragte Peter andächtig.

"Auf keinen Fall. Mich interessiert aber sehr, was das für ein Gewölbe ist und welchen Zweck es erfüllt hat. Es sieht wirklich aus wie eine kleine Kapelle. Da

vorne steht eine Art Altar", antwortete Justus.

Die beiden schritten respektvoll zwischen den Säulen der Halle um den Altar herum bis an das andere Ende. Peter stellte fest, daß an einigen Säulen eiserne Halterungen angebracht waren, die wie er vermutete, wahrscheinlich einmal für das Einsticken von Fackeln benutzt wurden. Sie leuchteten die ganze Halle ab und untersuchten jeden Stein, konnten aber nichts Entscheidenes entdecken. Justus wandte sich seinem Detektivkollegen zu: "Also meiner Meinung nach ist dieses Gewölbe schon sehr alt. Die Verwitterung der Malereien an den Wänden läßt darauf schließen, daß es hier lange sehr feucht war."

Er untersuchte dabei eine der eisernen Halterungen.

"Siehst du, Peter. Diese Halterungen hier sind aus Eisen, und sie sind total durchgerostet."

Als Justus eine Halterung anfaßte, brach diese auseinander und zerfiel in seinen Händen.

"Die Luft hier unten", fuhr er fort, "ist sehr kühl und spüre einen Luftzug."

"Das würde ja bedeuten, daß es hier unten einen Ausgang geben muß."

"Genau, Peter. Wir konnten oben im Lager schon feststellen, daß aus dem Gang ein leichter Luftzug zu spüren war. Da ich hier drinnen sonst keinen Ausgang entdecken kann, nehme ich an, daß die Tür dort uns weiterhelfen wird."

*



Ein unterirdisches Gewölbe und eine geheimnisvolle Tür. Was verbergen sich noch für Geheimnisse unter dem modernen Kaufhaus mit dem klangvollen Namen "Bei Chatwick`s"

Vielleicht führt die Tür unsere zwei Freunde in die Freiheit? Aber was vielleicht noch interessanter ist, was treiben die zwei nächtlichen Besucher? Haben sie Bob und Sam dort unten eingesperrt?

Ein Ausgang?

Justus und Peter gingen zu der Tür auf der gegenüber liegenden Seite des Raumes. Justus versuchte die Tür zu öffnen. Erst mit Peters Hilfe gelang es, da sie sich sehr schwer bewegen lies. Sie schauten in einem Raum, der um einiges kleiner war als die Kapelle.

Die beiden Jungen leuchteten mit ihren Taschenlampen in die kleine Kammer hinein. Auf der beiden Seite entdeckten sie mehrere Türen. Am anderen Ende des Raumes versperrte ein Gitter den weiteren Durchgang. Die zwei Freunde waren gespannt was sich hinter den Türen - es waren sechs an der Zahl -verbarg. Justus schritt auf die erste Tür zu und suchte nach einer Türklinke. Die Tür war nur mittels eines hölzernen Riegels zu öffnen. Justus zog den Riegel zurück und drückte die Tür auf. Neugierig schauten sie in den Raum. Es war eine Art Zelle, deren Wände grob in den Fels gehauen waren. Auch hier lagen einige Steinbrocken am Boden. Auf der einen Seite des Raumes war eine Art Holzpirzsche an der Wand befestigt. Justus betrat vorsichtig den Raum.

"Das sieht aus wie eine Gefängniszelle", bemerkte Peter.

"Ja, du hast recht, Peter, aber wie paßt eine Gefängniszelle zu einer Kapelle? Ich vermisse eher, daß es sich um einen Schlafraum handelt. Du darfst nicht vergessen, daß hier alles sehr alt ist. Vielleicht wurde dieses unterirdische Gewölbe als Zuflucht gebaut und hier waren die Schlafräume."

"Da könntest du recht haben."

Justus untersuchte die Holzpirzsche genauer und entdeckte unter ihr ein blaues Bündel.

"He, Peter! Komm mal her, ich habe etwas gefunden!"

"Was denn, Justus?"

Justus zog das blaue Bündel hervor, und staunte sehr, daß es sich um einen Rucksack handelte.

"Denkst du das gleiche wie ich, Peter?"

"Also wenn du denkst, daß das Sams Rucksack ist, dann denken wir das gleiche."

"Das läßt sich leicht überprüfen. Ich werde ihn öffnen."

Justus löste die Verschnürung des Rucksacks und begann in ihm herumzuwühlen. Er fand ein Zelt, Proviant und vorne am Rucksack war ein Schlafsack festgeschnallt. An der Innenseite war ein Etikett angebracht. Justus las vor was darauf stand: "Sam Perkins, 3642 Park Avenue, Rocky Beach." Es war Sams Adresse!

"Nun fehlt uns nur noch Sam dazu", stellte Peter fest.

"Den werden wir schon noch finden. Ich hoffe nur, daß Bob bei ihm ist", entgegnete Justus besorgt.

"Hoffentlich leben die beiden noch."

Die zwei Freunde verließen den Raum. Justus stellte den Rucksack vor der Tür ab. Sie gingen zur nächsten Tür. Justus wollte sie öffnen, Peter hielt ihn aber zurück: "Psst, sei ruhig, ich habe etwas gehört", flüsterte Peter. Sie lauschten beide in den dunklen Raum.

"Hmmmm, hmmmm, hmmmm", stöhnte es aus der Zelle.

"Da ist doch was", sagte Justus, "da ist jemand drin!"

Schnell öffnete er die Tür und leuchtete hinein.

Die Zelle ähnelte der anderen, nur daß auf der Holzpritsche zwei Personen lagen.

"Das sind Bob und Sam!", rief Peter erleichtert.

Justus und Peter traten an die Pritsche heran. Bob und Sam waren Rücken an Rücken an Händen und Füßen gefesselt und obendrein auch geknebelt.

"Bob, Sam, was ist nur passiert?", fragte Justus.

"Hmm, hmm, hmm", bekam er zur Antwort.

"Ja, einen Moment, wir nehmen euch die Knebel und Fesseln ab!"

Bob hatte eine kleine Wunde am Hinterkopf, die von einem Schlag stammte. Sie blutete aber nicht mehr. Als Bob befreit war, sagte er: "Oh Mann, bin ich froh, daß ihr uns gefunden habt, Just."

"Was ist denn passiert, Bob? Wir haben euch im ganzen Lager gesucht und hatten dabei eine unangenehme Begegnung mit zwei schwarz gekleideten Männern."

"Haben sie euch entdeckt?", fragte Sam.

"Nein, zum Glück nicht. Wir konnten uns noch rechtzeitig hinter einer Kiste verstecken", antwortete Justus.

Bob erzählte den beiden, wie er aus dem Aufzug kam und von den beiden Männern niedergeschlagen wurde.

"Ich bin ohnmächtig geworden und erst hier unten wieder zu mir gekommen. Da war ich schon gefesselt und geknebelt."

Auch Sam erzählte seine Geschichte: "Ich war im Lager und habe Waren eingeräumt, als ich plötzlich ein Geräusch aus dem hinteren Teil des Lagers hörte. Ich bin natürlich sofort hin, um nachzusehen. Ich konnte gerade noch Max Wilbour sehen, wie er hinter einer Kiste verschwand."

"Wer bitte ist Max Wilbour?", fragte Peter.

"Mr. Wilbour bewirtschaftet sonst das Lager. Ich hatte mich noch gewundert, was er dort sucht. Schließlich bin ich für ihn eingesprungen, weil er krank ist. Ich ging hinter ihm her und entdeckte den Geheimgang und die Treppe. Als ich auf der ersten Stufe der Treppe stand, schloß sich plötzlich die Tür hinter mir. Da blieb mir nichts anderes übrig, als Mr. Wilbour zu folgen. Ich stieg die Treppe hinunter und stand auf einmal in einer Halle. Ich schlich mich vorsichtig an und konnte beobachten, wie Mr. Wilbour in einer der Zellen an Kisten herumhantierte. In diesem Moment packte mich jemand von hinten und versetzte mir einen Schlag auf den Kopf. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich gefesselt und geknebelt auf dieser Pritsche. Vor mir standen zwei maskierte, ganz in schwarz gekleidete Männer mit so komischen Lampen auf dem Kopf."

"Die seltsamen Kopflampen haben wir auch bemerkt", unterbrach ihn Peter.

"Also auf jeden Fall sagte ich den beiden, daß sie sich nicht maskieren müßten, da ich Mr. Wilbour erkannt hätte. Er wurde sehr wütend und schrie herum. Der andere Mann - der kleinere - hielt ihn zurück, worauf er sich beruhigte. Danach verließen sie ohne ein Wort den Raum und verschlossen die Tür. Ich konnte aber noch hören, daß sie im Raum nebenan irgendwas besprochen haben", beendete Sam seine Erzählung.

"Deinen Rucksack haben wir gefunden", mischte sich Peter erneut ein, "die wollten wohl alle Spuren beseitigen."

"Ja, wahrscheinlich. Es ist ihnen aber zum Glück nicht gelungen, denn sonst hätten sie uns ja nicht gefunden. Ich hoffte, daß ihr mich suchen würdet. Als sie Bob hergebracht hatten, war ich mir sicher. Wie konntet ihr uns überhaupt finden?", fragte Sam.

Justus erzählte Sam was ihnen widerfahren war.

"Wir hatten Angst, daß Bob etwas passiert sein könnte. Das hat sich zum Glück nicht bewahrheitet", schloss Justus seinen kurzen Bericht ab.

Ein Geheimnis wird aufgedeckt

"Sam, du hast gesagt, daß dieser Wilbour an Kisten herumhantiert hat. Kannst du uns einmal zeigen, wo das gewesen ist?", fragte Justus.

"Ja natürlich, Just. Das war hinter dieser Tür dort drüben, die letzte vor dem Eisengitter", Sam zeigte auf die betreffende Tür.

"Also los Kollegen, worauf warten wir noch? Sehen wir uns an, was die Leute hier unten versteckt haben."

"Justus, wir haben Bob und Sam gefunden. Jetzt können wir doch wieder nach oben gehen und uns im Laden verstecken. In der Nacht wird sicher ein Nachtwächter kommen, der uns endlich aus diesem Gebäude befreien kann!", versuchte Peter den ersten Detektiven von seinem Vorhaben abzubringen.

"Da können wir lange warten, Peter", mischte sich Sam ein, "ich weiß zufällig, daß der Nachtwächter erst gegen morgen seine Runde macht. Er ist ein älterer Mann und kommt nicht in den Laden. In der Regel fährt er mit seinem Auto auf den Parkplatz hinter dem Kaufhaus. Dort hängt am Gebäude eine Vorrichtung, die er mit einem speziellen Schlüssel betätigen muß, um zu bestätigen, daß er hier war. Danach fährt er meistens zügig wieder weg. Ich hab ihn einmal gesehen, als ich morgens früher anfangen mußte. Die Chance, daß der Nachtwächter uns hört oder sieht, ist gleich null", erklärte Sam den Detektiven. "Du siehst, Peter, wir haben keine andere Wahl. Wo wir schon hier unten sind, können wir der Sache auch auf den Grund gehen", sagte Justus energisch. Peter wußte, daß es sinnlos war, weiter mit Justus zu diskutieren. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war an dieser Entscheidung nicht mehr zu rütteln.

Justus ging zu der Tür hin, auf die Sam gezeigt hatte. Er schaute sie sich genau an. An dem Türriegel hing ein großes Vorhängeschloß.

"Oh, Mist! Die ist abgeschlossen", fluchte Justus.

"Kein Problem für uns!", sagte Sam.

Verwundert schauten die drei ??? Sam an und staunten nicht schlecht als dieser aus seinem Rucksack ein Taschenmesser hervorholte. Er klappte ein dünnes, ca. 3 cm langes Werkzeug auf, das entfernt an eine Klinge erinnerte und begann damit, das Vorhängeschloß zu bearbeiten.

"Wo hast du denn dieses Einbruchswerkzeug her?", fragte Bob neugierig.

"Das hat mir mein Dad geschenkt, weil ich immer wieder meinen Schlüssel für mein Fahrradschloß verloren habe. Er meinte, er hätte nicht länger Lust, mir ständig neue Fahrradschlösser zu kaufen, da er sie ständig mit der Eisensäge durchtrennen mußte. Nun habe ich dieses Taschenmesser mit dem Schloß-Knacker", antwortete Sam gelassen.

Während er sprach, drehte er die Klinge im Schloß hin und her. Es machte plötzlich "klick" und das Schloß sprang auf.

"So, das hätten wir", Sam blickte befriedigt auf. Er öffnete die Tür, und die vier Jungen spähten in den Raum.

Sie sahen Kisten herumstehen. Einige von ihnen waren verschlossen, bei andere waren der Deckel hochgeklappt. Justus ging zu einer der offenen Kisten und

schaute hinein: "Hoi! Kollegen, kommt mal her und seht euch das an!" Neugierig traten Peter, Bob und Sam an den Rand der Kiste und schauten hinein.

*



Welches Geheimnis liegt wohl in diesen Kisten verborgen? War vielleicht dieser Inhalt es wert, Sam und Bob zu kidnappen und in eine Zelle einzusperren?

Meiner Meinung nach muß es sich schon um etwas sehr Wertvolles handeln, denn sonst hätten die beiden Schwarzgekleideten nicht so ein Geheimnis um dieses unterirdische Gewölbe gemacht oder etwa nicht?

*

Justus nahm etwas aus der Kiste und zeigte es den anderen. "Seht euch das an, das sind Banknoten", er schwenkte dabei ein ganzes Bündel Dollar-Noten vor den Nasen seiner Freunde hin und her.

"Tatsächlich, eine ganze Kiste voll mit Zehn-Dollar-Noten", stellte auch Bob fest. "Vielleicht", begann Justus, "stammt dieses Geld von einem Überfall, oder Mr. Wilbour hat es hier im Kaufhaus gestohlen."

"Das könnte sein, Justus, aber warum hat er es dann hier unten versteckt?", wandte Sam ein.

Justus knetete seine Unterlippe - wie er es immer machte, wenn er überlegte - ging dabei zu einer der verschlossenen Kisten und versuchte sie zu öffnen.

Er nahm sein Taschenmesser und schob es zwischen den Spalt von Kiste und Deckel. Die Kiste war zugenagelt, Justus gelang es aber mit dem Taschenmesser den Deckel aufzustemmen. Was er aus dieser Kiste hervorholte, war kein Geld, sondern nur ein Bund Papierbögen.

"Jetzt wissen wir, was die hier unten treiben. Die stellen Falschgeld her."

"Du meinst, das ist gar kein echtes Geld?", fragte Peter.

"Ja genau. Gib mir bitte einen von den Geldscheinen aus der Kiste."

Peter reichte Justus ein Bündel Scheine. Er nahm einen Geldschein und rieb ihn zwischen den Fingern, danach schaute er sich den Schein im Licht der Taschenlampe an: "Es gibt keinen Zweifel, Kollegen. Hier, seht euch diesen Schein an. Man kann genau erkennen, daß das Wasserzeichen auf dem Geldschein nur aufgedruckt wurde. Auch das Papier fühlt sich anders an."

Er gab den Schein Peter, und auch dieser rieb ihn zwischen den Fingern. "Du hast recht, Justus. Er fühlt sich so weich an."

"Nichts ist es mit dem Reichtum", sagte Sam und setzte sich enttäuscht auf eine der Kisten.

"Na hör mal, Sam. Auch wenn das echtes Geld gewesen wäre, hätten wir es nicht behalten. Schließlich sind die drei Detektive und nicht die drei Diebe."

"Ja, ja, schon gut Justus, aber so ein paar Bündel Zehn-Dollar-Noten hätten mir schon gereicht", versuchte Sam sich zu verteidigen. "Was machen wir jetzt?", fragte er die drei ???.

"Wir müssen schleunigst hier heraus und Inspektor Cotta informieren. Der wird sich sicher sehr für das hier interessieren. Sam kann mit seinem Spezialtaschenmesser versuchen, eine der Bürotüren zu öffnen. Dann könnten wir endlich die Polizei informieren", schlug Bob vor.

"Glänzende Idee, Bob. Das machen wir. Vorher interessiert mich aber, was in den anderen Zellen ist. Hier wird ja nur das Papier und das Falschgeld aufbewahrt. Irgendwo müssen sie doch noch eine Druckmaschine haben. Das Falschgeld und die Papierbögen reichen als Beweise im Moment noch nicht aus. Wenn wir die Druckmaschine oder sogar die Druckplatten finden, dann sieht die Sache schon besser aus", klärte Justus seine Freunde auf.

Sie gingen zu den Türen auf der anderen Seite des Raumes. Eine von ihnen lies sich problemlos öffnen. In der Zelle fanden sie jedoch nichts, was ihnen weitergeholfen hätte. Zwei andere Türen waren wieder mit Vorhängeschlössern gesichert, aber Sam gelang es ohne viel Mühe, das erste Schloß aufzubrechen. Sam zog die Tür auf und die vier Jungen schauten hinein, und da stand sie, eine alte Druckmaschine. Auf der rechten Seite befand sich ein großes, gußeisernes Rad, mit der man die Druckpresse in Gang setzen konnte. Peter betätigte das Rad und war erstaunt, wie leicht es sich bewegen lies. "Das läuft ja wie geschmiert", bemerkte er zufrieden.

Die altertümliche Maschine funktionierte tatsächlich noch tadellos. "Wie haben die Ganoven dieses Ungetüm nur die enge Treppe heruntergebracht?", sprach Peter als erster aus, was alle vier dachten.

"Sie haben sie wahrscheinlich in ihre Einzelteile zerlegt und hier unten wieder aufgebaut," fand Justus eine Erklärung. "Bingo! Schaut mal was wir hier haben. Die Typen haben sich wohl sehr sicher gefühlt. Die Druckplatten sind noch in der Maschine eingesetzt." Justus öffnete die Bügel, mit denen die Platten festgehalten wurden, nahm sie aus der Halterung und gab sie Sam. "Packe sie vorsichtig in deinen Rucksack, Sam. Aber paß bitte auf, daß sie nicht beschädigt werden", ermahnte er ihn.

Sam nahm die Platten vorsichtig an sich und verließ den Raum und ging zu seinem Rucksack und wickelte die Platten in seinen Schlafsack ein. Danach stellte er den Rucksack vor die Tür.

Die drei Detektive verließen den Raum ebenfalls. Peter drückte das Vorhängeschloß wieder zu.

"Jetzt haben wir noch eine Tür. Los Sam, bitte öffne das letzte Schloß", bat Justus.

Sam bereitete es auch diesmal mit der Übung, die es sich mittlerweile aneignen konnte, kein Problem, das Schloß zu öffnen. Vorsichtig stießen sie die Tür auf und leuchteten mit ihren Taschenlampen in den Raum hinein. Als der Strahl der Lampe auf die Pritsche fiel, ließen sie die Lampe vor Schreck fast fallen.

Ein weiteres Opfer

"Just! Da..., da liegt jemand", sagte Peter und machte instinktiv einen Schritt zurück. Justus trat an die Pritsche heran.

"Ja, du hast recht, Peter. Da liegt tatsächlich jemand auf der Pritsche."

"Ist..., ist er tot, Justus?", fragte Peter.

Justus schaute sich die Person an. Es war ein Mann, der auf der Seite mit dem Gesicht gegen die Wand lag. "Nein, ich glaube nicht, daß er tot ist, er schlafst lediglich." Der Brustkorb des Mannes hob und senkte sich.

"Wer ist das?", fragte Bob neugierig.

"Moment, das haben wir gleich." Justus faßte den liegenden Mann an der Schulter und schüttelte ihn leicht. "Hallo! Hallo, so wachen sie doch bitte auf." Der Mann grunzte und drehte sich langsam in die Richtung der Jungen. Das Gesicht des Mannes war ausgemergelt. Ein struppiger Bart zierte sein Kinn und seine Wangen. Die Augen blickten leer in den Raum. Es schien, als bekäme der Mann nicht mit, was um ihn herum geschah. Justus schaute sich das Gesicht ganz genau an. Diese Gesichtszüge, sie kamen ihm bekannt vor.

Er mußte eine Weile überlegen, da er denn Mann schon lange nicht mehr gesehen hatte, aber plötzlich sagte er zum Erstaunen der anderen drei Jungen: "Kommissar Reynolds, wie kommen sie den hierher?"

Das war die Überraschung, denn sie hatten Kommissar Reynolds schon lange nicht mehr gesehen.

Als man ihm vor einigen Jahren den jungen dynamischen Inspektor Cotta vor die Nase setzten wollte, hatte er es vorgezogen, sich nach Los Angeles versetzen zu lassen. Von da an hatten die drei ??? immer weniger Kontakt mit Kommissar Reynolds.

Aber was machte er hier in dieser dunklen Zelle in diesem traurigen Zustand? "Spinnst du jetzt völlig, Just?", fragte Bob den ersten Detektiv. "Das soll Kommissar Reynolds sein?"

"Kommt her und überzeugt euch selber, er ist es wirklich."

Ungläublich traten Bob und Peter an die Pritsche heran und schauten sich den Mann an. Es war tatsächlich Kommissar Reynolds. Er war ein Schatten seiner selbst und seine Kleidung war zerschlissen und schmutzig. "Justus, Justus Jonas bist du es tatsächlich?", sagte der Kommissar mit leiser Stimme. Man merkte gleich, daß ihm das Sprechen sehr viel Mühe bereitete, während er sich aufrichtete und dabei nach Justus tastete.

"Ja, Kommissar. Wir sind es, die drei ???, Justus, Peter und Bob." Er ließ sich wieder seufzend auf die Pritsche sinken: "Gott sei Dank."

"Sam, hast du etwas zu trinken in deinem Rucksack?"

"Na klar, Justus. Ich habe eine Feldflasche mit Wasser dabei." Sam holte die Feldflasche und gab sie Justus.

Justus öffnete sie und versuchte, dem Kommissar etwas zu trinken zu geben. "Kommen Sie, Kommissar Reynolds, Sie müssen etwas trinken!" Justus half ihm, sich auf der Pritsche wieder aufzurichten. Der Kommissar trank ein paar Schlucke und versuchte sich dann hinzusetzen. Er mußte aber von Justus

gestützt werden.

"Danke, Jungs. Das hat mir gutgetan."

"Möchten Sie noch etwas essen?", fragte Sam und streckte ihm ein belegtes Brot hin.

"Danke Junge." Kommissar Reynolds nahm das Brot und biß davon ab. Die vier Jungen ließen ihm einen Moment Zeit, um wieder zu Kräften zu kommen.

"Es ist schön, euch zu sehen." Dem Kommissar schien es schon wieder besser zu gehen.

"Wie lange sind Sie denn schon hier eingesperrt und vor allem, wie sind Sie überhaupt hier heruntergekommen?", fragte Justus neugierig.

"Das ist eine lange Geschichte, Justus", begann der Kommissar, "ihr kennt sicher den Kaufhausbesitzer Harold Chatwick."

"Ja, ihm gehört das Kaufhaus über uns", antwortete Peter. "Genau, Peter", fuhr der Kommissar fort, "das ist aber nicht sein richtiger Name. Er heißt in Wirklichkeit Jack Powell und ist der Polizei in L. A. bestens als Geldfälscher bekannt. Wir hatten ihn seit Monaten beschatten lassen. Eines Tages verschwand er urplötzlich von der Bildfläche." Der Kommissar nahm noch einen Bissen Brot zu sich, bevor er weiter erzählte. "Wir hatten keinerlei Spur von ihm, bis ich vor etwa zwei Wochen Urlaub hatte und nach Rocky Beach kam, um meine alten Kollegen zu besuchen. Ich wollte ihnen, wie das halt so üblich ist, etwas Kuchen mitbringen. Zu diesem Zweck ging ich in dieses Kaufhaus. Powell muß mich dann wohl erkannt haben. Er stand auf einmal vor mir und befahl mir, mit ihm ins Lager herunterzugehen. Er ärgerte sich sehr darüber, daß ich seine neue Identität entdeckt hatte. Dabei war er ja selbst Schuld. Hätte er sich nicht zu erkennen gegeben, wäre ich nie auf die Idee gekommen, daß er es ist. Powell hatte eine Pistole in seiner Hosentasche und zielte auf mich. Ich hatte keine andere Wahl, als ihm zu folgen. Im Lager trafen wir dann einen gewissen Wilbour, der scheinbar auch zu ihm gehörte. Powell erzählte ihm, daß ich ihm auf die Spur gekommen sei, was natürlich gar nicht stimmte, weil ich nur durch Zufall gerade in dieses Kaufhaus gegangen bin. Sie haben mir dann die Augen verbunden, mich hier heruntergeführt und in diese Zelle eingesperrt.

Anfangs schrie ich noch um Hilfe und versuchte die Tür aufzubrechen. Aber wie sollte ich das im Dunkeln ohne die entsprechenden Werkzeuge bewerkstelligen? Alle zwei Tage kam einer der beiden herunter und brachte mir etwas Brot und eine Flasche Wasser. Auf meine Frage, wann sie mich denn wieder herauslassen wollten, bekam ich keine Antwort. Ich habe wirklich gedacht, die lassen mich hier unten versauern. Auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren, Justus, und ihr mich einige Male fast auf die Palme gebracht habt, bin ich heilfroh, daß ihr hier seid. Das könnt ihr mir glauben."

Die vier Jungen hatten gespannt zugehört. Sie erzählten dem Kommissar, wie sie in die Geschichte hereingezogen wurden. Justus erwähnte auch, daß sie die Druckplatten an sich genommen hatten und nun in eines der Büros einzudringen wollten, um die Polizei zu informieren.



Das war wirklich eine Überraschung. Kommissar Reynolds hatten sie seit seiner Versetzung vor einigen Jahren nicht mehr gesehen und nun taucht er plötzlich in diesem unterirdischen Gewölbe auf.
Welche Überraschungen hält dieser komplizierte Fall wohl noch für unsere Juniordetektive bereit?

*

Der Kommissar fand die Idee der vier Jungen, die Polizei zu informieren sehr gut und erinnerte sich daran, daß die drei ??? in früheren Zeiten nicht immer so kooperativ gewesen waren.

Der Kommissar war noch ein wenig schwach auf den Beinen und mußte beim Aufstehen von Justus gestützt werden. Laufen war für ihn fast gar nicht möglich. Der fast zweiwöchige Aufenthalt in diesem Loch war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Er setzte sich wieder auf die Pritsche.

"Es hat keinen Sinn, Justus. Ich bin viel zu schwach, um gehen zu können. Geht bitte allein ins Kaufhaus zurück und informiert meinen Nachfolger Inspektor Cotta."

"Aber Kommissar. Wir können sie doch nicht hierlassen", wandte Justus ein.
"Halt, keine Widerrede, Justus. Halte dich bitte einmal an die Anweisungen der Polizei. Ich möchte euch nicht zumuten, mich die enge Treppe hochzuschleppen."
"Gut, Kommissar. Können wir sonst noch etwas für sie tun?", fragte Justus.
"Ja, bitte laßt mir noch etwas zu essen und trinken da und vielleicht eine Lampe, wenn es euch nichts ausmacht. Ich muß mich noch ein wenig stärken", antwortete er.

"Sie können meinen Rucksack hier behalten, Herr Kommissar", bot Sam an.
"Aber Vorsicht, im Schlafsack sind die Druckplatten eingewickelt", erinnerte Justus den Kommissar.

"Keine Angst, Justus. Ich werde sie hier irgendwo verstecken", sagte der Kommissar und nahm den Rucksack an sich.

Die vier Jungen verließen die Zelle wieder und schlossen die Tür hinter sich. Es war ihnen nicht ganz wohl bei dem Gedanken, den Kommissar hier unten allein zu lassen, aber er war nun schon fast zwei Wochen hier unten eingesperrt. Jetzt sollte es auf ein paar Minuten oder Stunden auch nicht mehr ankommen.

Erwischt

So machten sich die vier Jungen auf den Weg, die enge steile Treppe in den Laden wieder hinaufzugehen. Schon nach wenigen Stufen blieben die vier Jungen wieder stehen. Von oben hörten sie verdächtige Geräusche. "Da hat jemand den Geheimgang geöffnet", bemerkte Peter nervös.

"Du hast recht, Peter. Los wir müssen zurück", antwortete Justus hastig. Die vier Jungen machten auf der Stelle kehrt und rannten so schnell es ging die Stufen wieder hinunter.

"So ein Mist! Mr. Wilbour und sein Kumpane kommen zurück", flüsterte Sam. Unten angekommen schauten sich die vier Jungen an.

"Wie weiter? Wo sollen wir uns verstecken, Just?", fragte Peter. Er sah sich dabei in der kleinen Halle um, entdeckte aber nichts, was als Versteck für sie dienen konnte. Justus knetete seine Unterlippe. "Wenn die merken, daß wir uns befreien könnten, werden sie überhaupt nicht begeistert sein und sonst was mit uns machen", sagte Sam mit ängstlicher Stimme.

Justus hatte plötzlich eine Idee. "Sam, das Gitter am Ende des Ganges mit den Zellen, wo wir das Falschgeld gefunden haben. Weißt du was dahinter ist?"

"Keine Ahnung, Justus", antwortete Sam.

"Durch das Gitter konnte man einen Luftzug spüren. Das heißt, es geht dort irgendwo wieder heraus. Kommt! Es ist unsere einzige Chance."

Sie rannten zur Zelle, in der der Kommissar eingesperrt war, Justus schilderte ihm kurz die Situation.

"Wir müssen unsere Pläne ändern, Kommissar. Die zwei Typen kommen zurück."

"Also gut, Justus. Es ist am besten, wenn sie alles so vorfinden, wie sie es verlassen haben. Bob und Sam sollen wieder in ihre Zelle gehen und so tun, als ob sie noch gefesselt sind. Meine Tür mußt du wieder mit dem Vorhängeschloß abschliessen. Du und Peter, ihr müßt euch verstecken."

"Okay."

Justus und Peter eilten zum Gitter. Peter begann sofort daran zu zerren. Das Gitter ließ sich aber nicht bewegen. Justus leuchtete mit seiner Taschenlampe auf die Scharniere des Gitters und sah, daß diese vom Rost regelrecht verschweißt waren. Obendrein erschwerten auf dem Boden liegende Steine das Öffnen des Gitters. Peter stieß sie mit seinen Füßen fort.

"Los beeile dich, Peter. Die werden gleich hier sein", spornte ihn Justus an.

"Ja, ja, Justus! Ich tue mein Möglichstes. Pack mal lieber mit an."

Sie zogen zu zweit und schafften es tatsächlich, einen kleinen Spalt für sie zu öffnen. Peter zwängte sich als erster durch die entstandene Öffnung. Justus blieb stecken, er zog seinen Bauch ein und probierte es wieder. Aber er kam einfach nicht durch.

"Los, Justus, beeile dich! Ich höre schon die Schritte", sagte Peter. Er packte Justus kurzerhand an den Händen und zog von der anderen Seite.

"Ich komme nicht durch! Ich bin zu dick", meinte Justus resigniert.

"Doch, Justus, wir schaffen das. Los drücke!"

"Peter! Du reißt mir die Hände ab!"

Plötzlich klappte es doch noch, Justus fiel auf Peter.

"Los, geh runter von mir, Just. Wir müssen das Gitter wieder schließen."

Beide rappelten sich auf und schlossen das Gitter. Der Raum war etwa halb so groß wie die Kapelle, aber gleich hoch. An der gegenüberliegenden Wand lag ein Haufen Steinbrocken und Holzlatten.

"Komm, Peter. Dahinter können wir uns verstecken."

Sie duckten sich hinter dem Steinhaufen, als auch schon die Tür zu dem Raum mit den Zellen aufgerissen wurde.

"Da haben wir gerade noch einmal Glück gehabt, Justus", flüsterte Peter.

"Pssst jetzt, Peter! Ich will verstehen, was sie sagen."

In der Zwischenzeit hatten sich Bob und Sam so auf die Pritsche gelegt, daß man nicht sehen konnte, daß sie nicht mehr gefesselt waren. Die Knebel hatten sie sich einfach wieder in den Mund gesteckt.

Die Tür zu ihrer Zelle wurde energisch aufgestoßen. Beide Jungen wurden von starken Taschenlampen geblendet.

"So ihr zwei Schnüffler. Wie ich sehe, habt ihr es schön bequem", höhnte der größere der beiden Ganoven, von dem sie mittlerweile wußten, daß es Max Wilbour war.

"Ihr habt wohl gedacht, wir haben nicht bemerkt, daß ihr uns beobachtet habt. Was wolltest du eigentlich hier?", fragte er Bob, während er die Knebel der Jungen entfernte.

Ohne eine Antwort abzuwarten, begann der kleinere der beiden hämisich zu lachen. "Warum müßt ihr Jungs auch immer so neugierig sein."

Sam unterbrach den Kleinen. "Ich weiß, wer sie sind. Ich habe ihre Stimme erkannt. Sie sind Mr. Chatwick, der Besitzer des Kaufhauses."

"He, he! Das hast du ganz richtig erkannt, du kleiner Rotzlöffel", entgegnete er.

"Was hatte dein Freund hier zu suchen. Wie ist er überhaupt in den Aufzug gekommen?"

"Ich habe Sie beobachtet, wie Sie in den Geheimgang gingen und habe meinen Freund Bob angerufen. Ihm erklärt, wie man den Geheimgang öffnen muß. Für die Laderampe mit dem Aufzug hatte er selbstverständlich einen Schlüssel. Wir wollten zusammen nach Ladenschluß den Gang erforschen. Ich konnte aber nicht warten, bis Bob eintraf und bin schon vor ihm die Treppe heruntergegangen. Den Rest kennen sie ja", log Sam die beiden an.

"Sie haben mich gleich niedergeschlagen", fügte Bob hinzu.

"Warum hast du denn einen Rucksack dabei gehabt?", wollte Mr. Chatwick von Sam wissen.

"Ja, den Rucksack wollte ich Bob zurückgeben. Es ist seiner. Ich habe eben keinen eigenen und habe ihn mir letzte Woche für einen Zeltausflug ausgeliehen."

Die beiden Männer schauten sich an.

*



O je, da stecken Bob und Sam aber wirklich in der Klemme. Wir können nur hoffen, daß Justus und Peter irgendeinen Ausweg finden, um den beiden zu helfen. Auch der Kommissar braucht so schnell wie möglich ärztliche Hilfe. Ich auf jeden Fall drücke die Daumen.

*

Die Männer verließen den Raum und schlossen die Tür. "Meinst du, die haben uns die Geschichte abgekauft?", fragte Sam.

"Ich glaube schon. Ich hoffe nur, daß Peter und Justus Hilfe holen können", antwortete Bob.

Die Tür wurde wieder aufgestoßen, und die beiden Männer kamen erneut herein. "So, ihr zwei! Wir mußten euretweegen unseren Plan ändern. Wir hauen heute nacht schon ab."

Bob fragte die beiden scheinheilig: "Darf man fragen, was sie eigentlich hier unten treiben?"

"Du darfst. Es ist ja eh egal. Ihr kommt hier sowieso nicht mehr heraus. Und wenn doch, sind wir längst über alle Berge mit unserer Beute", antwortete Wilbour.

"Haben Sie eine Bank überfallen?", fragte Sam ohne eine Miene zu verzieren. "Nein. Mein Freund Harold hier ist Künstler. Er ist ein bekannter Geldfälscher und hat für mich Druckplatten für Zehn-Dollar-Noten hergestellt. Eigentlich wollten wir nur einmal ausprobieren, ob es die Leute merken, wenn wir ihnen Falschgeld als Wechselgeld andrehen. Aber keiner der Kunden hat es gemerkt. Das hat uns bewogen, die Sache im größeren Stil aufzuziehen. Uns fehlten nur die entsprechenden Räumlichkeiten, um unsere Druckmaschine zu installieren. Ja, und da habe ich per Zufall dieses unterirdische Gewölbe entdeckt. Es ist eine alte unterirdische Kapelle aus dem Bürgerkrieg. Sie wurde wahrscheinlich als Zuflucht gebaut, denn da wo jetzt das Kaufhaus steht, stand früher ein altes Herrenhaus. Der Eingang war verschüttet, aber Harold und ich haben den Gang freigeschaufelt und dabei dieses Gewölbe entdeckt. Es war wie geschaffen für unser Vorhaben."

Bob und Sam wußten natürlich, daß das meiste gelogen war, denn Harold Chatwick war ja in Wirklichkeit Jack Powell, der Geldfälscher aus Los Angeles. Sie vermuteten, daß sie das Falschgeld nur als Wechselgeld ausgegeben hatten, um zu testen, ob die Scheine gut genug waren.

"So ihr beiden Schnüffler. Jetzt habt ihr aber genug erfahren", mischte sich Powell ein. "Max, du solltest den Jungen nicht soviel erzählen."

"Warum nicht? Sie können uns ja nicht mehr gefährlich werden", antwortete dieser gelassen.

Sie schauten sich an und begannen wieder hämisch zu lachen. "Wir müssen noch nach dem anderen Typen sehen", sagte Wilbour.

"Ja, du hast recht, Max. Los gehen wir."

Bob und Sam atmeten erleichtert auf, als die beiden den Raum wieder verlassen hatten. Die Tür öffnete sich jedoch noch einmal. "Schreien könnt ihr übrigens so

"laut ihr wollt. Hier unten kann euch niemand hören", sagte er und schritt auf die Holzpritsche zu, um die Fesseln zu überprüfen. Es wurde brenzlig für die beiden Jungen. Aber da kam ihnen der Zufall zu Hilfe, denn Wilbour rief von draußen. "Harold, komm jetzt. Wir müssen uns beeilen. Wir haben nicht mehr allzu lange Zeit."

"Sie glauben doch nicht, daß man uns nicht suchen wird", wandte sich Bob an Powell, als dieser hinausgehen wollte.

"Das ist uns doch egal. Bis man euch gefunden hat, sind wir längst über alle Berge mit dem Geld. Dann könnt ihr erzählen, was ihr wollt. Uns wird man nicht kriegen."

Eine abenteuerliche Flucht

Justus und Peter konnten aus ihrem Versteck hinter dem Steinhaufen den Schein von Taschenlampen sehen und Stimmen hören, verstanden aber nicht, was gesprochen wurde.

Nicht weit entfernt entdeckten sie in dem Raum einen Durchgang. Im Dunkeln tasteten sie sich kriechend auf ihn zu. Peter schlüpfte als erster hindurch. Er reichte Justus seine Hand und flüsterte: "Hier, Just, nimm meine Hand." Justus kroch zu Peter. Sie schalteten ihre Taschenlampen wieder ein. Peter sah Justus an. "Hoffentlich tun die Bob und Sam nichts an."

"Wir müssen jetzt schauen, daß wir so schnell wie möglich hier herauskommen, um die Polizei zu informieren", entgegnete Justus.

"Sieht aus wie eine Sackgasse", meinte Peter und leuchtete die Wände in dem kleinen niedrigen Gang ab. Der Gang war etwa fünf Meter lang und rund zwei Meter breit. An der rechten Wand entdeckte Justus eine kleine Holzluke im Boden. "Peter, komm mal her! Ich habe 'was entdeckt."

"Das ist eine Art Falltür", bemerkte Peter. Er konnte aber nirgends einen Griff entdecken. Deshalb nahm er sein Taschenmesser hervor, schob die Klinge zwischen die Ritze der Falltür und hebelte den Deckel auf. Ihnen wehte ein staubiger und modriger Geruch entgegen. Justus leuchtete in das Loch.

"Etwa anderthalb Meter. Also los, Peter, wollen wir es wagen!" Justus sprang hinab und bückte sich. "Komm, Peter! Hier ist ein flacher Tunnel." Justus krabbelte in den Gang hinein. Peter folgte ihm, nachdem er die Luke wieder geschlossen hatte.

"Just, Just, warte doch auf mich", seine Stimme klang in dem Gang seltsam dumpf. "Du, Justus, kannst du sehen wie weit dieser Tunnel noch geht?"

Justus leuchtete nach vorne. "Er geht noch ein ganzes Stück geradeaus, dann sieht es aus, als ob der Gang einen Bogen macht," antwortete er.

Der Tunnel war von allen Seiten mit Brettern verkleidet, welche an einigen Stellen morsch waren. Justus und Peter kamen nur sehr langsam voran und mußten bald eine Pause machen. Nach einer Weile krochen sie weiter. Der Gang machte einen Bogen und schien jetzt leicht nach oben zu gehen. Justus versuchte sich bildlich vorzustellen, wo sie sich jetzt ungefähr befänden. Aber nach den vielen Windungen, die die Treppe vom Lager in das Gewölbe hinunter machte, konnte er sich nicht mehr vorstellen, in welche Richtung sie sich bewegten.

Peter schaute auf seine Uhr. Es war mittlerweile 22.30 Uhr. Eigentlich würden sie jetzt gemütlich vor ihren Zelten an einem Lagerfeuer sitzen.

"Peter, ich glaube da vorne ist der Tunnel zu Ende", riß Justus Peter aus den Gedanken. Die beiden hatten bestimmt an die einhundert Meter kriechend zurückgelegt. Justus steckte vorsichtig seinen Kopf durch eine Öffnung. Er verließ den engen Tunnel, Peter folgte ihm.

Sie standen in einem kleinen, etwa drei Meter hohen Schacht. An der Wand vor ihnen befand sich eine Holzleiter, die nach oben führte. Justus leuchtete nach oben. "Da ist wieder eine Falltür", stellte er fest.

"Meinst du die Leiter ist stabil genug?", fragte Peter ängstlich und sah sich dabei das morsche Holz der Leiter genauer an.

Vorsichtig erklomm Justus Schritt für Schritt die alte Leiter, die unter seinem Gewicht ächzte, als wolle sie gleich zusammenbrechen. Oben angekommen drückte er gegen den Holzdeckel. Es schepperte, und Justus zog erschrocken seine Hand zurück.

"Was ist los, Justus? Was war das für ein Geräusch?"

"Pssst! Wahrscheinlich lag etwas auf dem Deckel und ist nun heruntergefallen." Er versuchte es erneut und hob die Falltür eine Handbreit auf.

Justus spähte durch den Spalt, konnte aber nichts erkennen. "Gib mir mal die Taschenlampe, Peter." Justus öffnete den Deckel noch mehr und leuchtete in den Raum. "Du, Peter, das sieht aus wie ein Keller. Allerlei Gerümpel liegt hier herum, und alles ist staubig. Hier hat wohl schon lange keiner mehr aufgeräumt."

Justus stieg in den Kellerraum hoch und Peter folgte ihm.

"Ich habe keine Ahnung, wo wir sind, Peter", Justus versuchte sich zu orientieren.

Jetzt konnten sie auch die Ursache für das Geräusch sehen: Ein langes Ofenrohr war umgekippt und lag quer vor ihnen auf dem Boden.

"Dort ist eine Tür", sagte Peter und zeigte sie Justus. Sie räumten Gerümpel weg, öffneten vorsichtig die Tür und betraten dann ein kleines Treppenhaus.

Leise schritten sie die Treppe hinauf, welche erneut vor einer Tür endete. Sie war nur angelehnt.

"Ich glaube, hier wohnt niemand mehr, Just. Sieh nur diesen Dreck überall!"

Sie durchquerten den Korridor und standen in einem Raum, der wahrscheinlich einmal als Wohnzimmer gedient hatte. An der gegenüberliegenden Wand war ein Kamin eingebaut worden, die Fenster waren mit Brettern vernagelt.

"Du hast hast recht, Peter, hier wohnt wirklich niemand mehr. Hoffentlich sind nicht alle Ausgänge zugenagelt. Ansonsten sitzen wir in der Falle."

"Mal den Teufel nicht an die Wand, Justus. Ich habe keine Lust, wieder durch den engen Gang zurückzukriechen, wo vielleicht die beiden Typen auf uns warten."

"Du vergißt, Peter, daß Bob, Sam und auch Kommissar Reynolds immer noch dort unten in Gefahr sind. Ich kann nur hoffen, daß ihnen in der Zwischenzeit nichts passiert ist."

"Mit Geldfälschern ist nicht zu spaßen, Just."

Justus und Peter suchten verzweifelt nach einem Ausgang. In der Küche fanden sie ein loses Brett, das den Zugang in den Garten versperrte. Sie entfernten es und konnten das Haus verlassen.

"Jetzt weiß ich, wo wir sind, Peter. Das ist doch das alte verlassene Portland-Haus. Es steht schon seit Jahren leer und soll abgerissen werden."

"Du hast recht, Justus."

Die zwei Jungen gingen um das Haus herum. Hinter den Bäumen konnte man das Kaufhaus in der Dunkelheit erkennen.

"Los, Peter, nichts wie weg hier!", sagte Justus noch, und schon rannten sie so schnell sie konnten zur Polizeistation von Rocky Beach.

Den Fälschern auf der Spur

Bob und Sam hörten wie Wilbour und Powell in der Zelle nebenan ihre Beute zusammenpackten. Sie wußten nicht, was sie machen sollten. Justus hatte ihnen geraten, sich möglichst unauffällig zu verhalten, um die beiden Gangster nicht unnötig zu reizen.

Bob flüsterte nach einer Weile: "So ein Mist! Mir sind die Hände eingeschlafen.

Ich muß mich einen Moment hinsetzen. Wie geht es dir, Sam?"

"Auch nicht besser, Bob. Wir müssen aber aufpassen, denn wenn die zwei Typen wieder hereinkommen, müssen wir wieder so tun, als ob wir gefesselt sind."

"Kein Problem, Sam. Das kriegen wir schon hin. Ich brauche nur eben eine kleine Pause."

Die beiden Jungen setzten sich auf und beobachteten den Spalt unter der Tür, um sofort zu reagieren, wenn sich dort etwas tat.

"Uns bleibt nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis sie wieder weg sind, Bob."

"Wir haben gar keine andere Wahl. Aber Kommissar Reynolds braucht dringend Hilfe, und darum hoffe ich, daß die beiden bald verschwinden, damit wir uns um ihn kümmern können."

Wilbour und Powell packten die falschen Geldscheine in schwarze Seesäcke. Bob und Sam hörten, wie die beiden miteinander sprachen. "Du, Harold, sollen wir die Druckplatten aus der Maschine entfernen und mitnehmen?"

"Nein, Max. Die lassen wir hier. Wenn die Bullen uns erwischen und die Platten bei uns finden, dann kriegen sie uns wegen der Herstellung von Falschgeld dran. Wenn wir aber nur im Besitz von Falschgeld sind, dann kommen wir vielleicht noch mal mit einem blauen Auge davon. Das Drucken wird viel härter bestraft als der Besitz, glaub mir, Max, ich kenne mich da aus. Es ist ja nicht das erste Mal, daß ich mit Falschgeld zu tun habe. Dieser Kommissar aus L.A. ist mir schon ein paar mal fast auf die Schliche gekommen. Aber bis jetzt konnte ich die Bullen immer erfolgreich abschütteln." Harold machte eine kurze Pause. "Und nun komme ich in dieses Kaff, baue mir eine neue Identität auf und da taucht doch plötzlich dieser Bulle in meinem Laden auf", fluchte er.

"Ja, zum Glück, Jack, hast du ihn noch rechtzeitig erkannt, bevor er dich gesehen hat."

"Max, du Idiot! Du sollst mich doch nicht bei meinem richtigen Namen nennen. Wenn die Jungen nun irgendwas gehört haben."

"Sorry, Harold. Ich habe im Moment nicht daran gedacht", entschuldigte sich Max Wilbour bei seinem Kumpel.

Obwohl Bob und Sam angestrengt weiterlauschten, konnten sie vom weiteren Gesprächverlauf nur noch einzelne Wortfetzen verstehen. Bob vermutete aber, daß sie über ihren Fluchtplan sprachen. Er verstand noch, daß sie draußen ein Auto bereitgestellt hatten, mit dem sie abhauen wollten. Danach wurde es eine Zeitlang ruhig. Plötzlich sagte Wilbour noch etwas zu Powell, was die beiden Jungen doch etwas erstaunte. Sie mußten jetzt wohl wieder draußen im Gang stehen, denn man konnte sie besser hören. Wilbour äußerte Bedenken, weil sie Bob, Sam und den Kommissar hier unten gefesselt liegenlassen wollten. Powell

machte den Vorschlag, den Eingang des Geheimgangs offenzulassen. "Die drei werden es wohl noch ein paar Stunden aushalten", meinte Max gelassen. "Der Bulle ist ja schon fast zwei Wochen hier, und um die zwei Jungen mache ich mir ehrlich gesagt keine Sorgen. Die sind clever genug, um in ein paar Stunden frei zu sein. Ich habe ihre Fesseln absichtlich so verknotet, daß sie sich mit ein wenig Geschick befreien können. Schließlich sind wir ja keine Mörder", sagte Harold.

Bob und Sam hörten danach lauter werdende Schritte. Sofort legten sich die beiden Jungen wieder hin. Da wurde die Tür auch schon aufgestoßen und die zwei Männer betraten die Zelle.

"So ihr beiden. Wir haben jetzt alles erledigt hier unten. Euer Pech, daß ihr uns in die Quere gekommen seid. Ihr müßt halt das nächste Mal eure Neugier zügeln", höhnte Wilbour.

"Wir lassen den Eingang des Geheimganges offen. Spätestens am Montag wird euch bestimmt jemand gefunden haben. Bis dahin sind wir über alle Berge."

"Vielleicht schreiben wir euch mal 'ne Karte", fügte Powell lachend hinzu.

Bob und Sam waren erleichtert, daß sie sie nicht als Geiseln mitnehmen wollten. Sobald die Männer weg waren, wollte einer von ihnen den beiden folgen und der andere würde sich um den Kommissar kümmern. Und dann hatten sie ja immer noch einen Trumpf im Ärmel von dem die zwei Männer nichts wußten: Justus und Peter, die es mittlerweile geschafft haben sollten, Hilfe zu holen.

Wilbour und Powell verließen die Zelle und schlossen die Tür hinter sich. Sie schulterten ihre Seesäcke, die sie vor der Zelle abgestellt hatten, und gingen in Richtung Treppe davon.

Die Befreiung

Auf diesen Augenblick hatte Peter nur gewartet. Er hatte sich doch überwinden können und Inspektor Cotta vorgeschlagen, durch den Fluchttunnel wieder in das unterirdische Gewölbe einzusteigen, um Bob und Sam nötigenfalls zu helfen.

Er konnte aber hören, daß dies nicht nötig war. Er hatte aus seiner Deckung hinter dem Gitter jedes Wort verstanden, das die beiden Ganoven gesprochen hatten und war sehr erleichtert, daß sie Bob und Sam hier lassen wollten. Peter spähte um die Ecke und konnte gerade noch sehen, wie sich Max und Harold die Seesäcke auf den Rücken schwangen und in Richtung Treppe davongingen. Er hoffte, daß Justus mit Inspektor Cotta und den Polizeibeamten in der Zwischenzeit ins Kaufhaus ein- dringen konnten, um die beiden Geldfälscher in Empfang zu nehmen.

Zuerst mußte er aber die Gittertür aufbekommen. Vorsichtig und so leise wie es eben ging, drückte er sich mit seinem ganzen Gewicht gegen das Gitter. Es bewegte sich und als der Zwischenraum groß genug war, zwängte er sich durch. Danach versicherte er sich noch mal, daß die Männer wirklich weg waren. Nun öffnete er die Zellentüren und suchte nach Bob und Sam.

Die beiden Jungen hatten natürlich gehört, daß sich draußen wieder etwas tat. Sie blieben aber still und warteten ab.

Plötzlich sahen sie unter der Tür einen Lichtschein. Die Zellentür bewegte sich, und die Jungen wurden vom Licht der Taschenlampe geblendet.

"Gott sei Dank! Euch ist nichts passiert," sagte Peter erleichtert. Die beiden Jungen atmeten ebenfalls erleichtert auf.

"Peter, du bist es. Ich dachte schon die Typen hätten es sich anders überlegt und sind noch einmal zurückgekommen. Wo ist denn Justus?" fragte Bob besorgt.

Peter erzählte kurz von der abenteuerlichen Flucht durch den Tunnel und wie sie im alten Portland-Haus wieder herausgekommen sind. Daß Justus und er bei Inspektor Cotta waren und er beschlossen hatte, sich noch mal durch den Tunnel zu zwängen, um ihnen zu helfen.

"Das war eine gute Idee, Zweiter," lobte ihn Bob und stand auf, um seinen Kreislauf wieder ein wenig in Schwung zu bringen.

"Wie geht's jetzt weiter?" fragte Sam die beiden Freunde.

"Also, der Inspektor und Justus sollten eigentlich mittlerweile im Kaufhaus sein. Sie werden Wilbour und Powell sicher schon in Empfang genommen haben. Aber jetzt müssen wir uns zuerst noch um Kommissar Reynolds kümmern."

"Du hast recht, Peter. Den hätte ich fast vergessen."

Sam ging zur Tür, bearbeitete erneut das Vorhängeschloß mit seinem Spezialwerkzeug und öffnete die Tür. Der Kommissar lag noch immer ohne Regung auf der Pritsche.

"Kommissar Reynolds, wir sind es!"

Er richtete sich auf und schaute die drei Jungen erleichtert an. Peter berichtete ihm, daß Hilfe unterwegs sei. Er konnte sich trotz seines schlechten Zustands wirklich richtig freuen.

Leider war aber die Sache hiermit für sie noch nicht ausgestanden, denn was sie im Moment noch nicht wußten war, daß die beiden Männer, als sie den Geheimgang verließen, die Polizisten im Lager gesehen hatten und sich nun wieder in den Gang zurückzogen.

Dort hockten sie nun und besprachen, was sie machen sollten.

"Verdammmt, was will die Polizei denn hier! Die suchen sicher die beiden Jungen. Wie sollen wir jetzt hier herauskommen?" fragte Wilbour seinen Kumpel.

"Wir könnten doch die beiden Jungs als Geiseln nehmen und mit ihnen fliehen. Oder wir warten, bis die sich wieder verzogen haben und verlassen dann das Kaufhaus," schlug Jack Powell alias Harold Chatwick und Besitzer des Kaufhauses vor.

"Die Bullen wissen ja nichts von dem Geheimgang."

Max fand den Vorschlag gut und somit warteten sie ab und lauschten was sich draußen tat.

Trotz der Kiste vor dem Gang konnten sie genau hören, was vor sich ging. Sie hörten eine Männerstimme rufen, es war die von Inspektor Cotta: "Los! Sucht die Kiste mit dem weißen Fragezeichen. Hinter dieser Kiste muß der Geheimgang sein."

Max und Jack erschraken. "Mist, die wissen ja doch von dem Gang. Sam, dieser Rotzlöffel, muß die Polizei informiert haben, bevor er hier heruntergegangen ist," fluchte Max Wilbour aufgeregt.

Die beiden Männer standen auf, kehrten um und liefen die steile, enge Treppe zum Gewölbe wieder hinunter.

Die drei Jungen und der Kommissar hatten inzwischen die Zelle verlassen. Peter ging in Richtung Treppe durch die unterirdische Kapelle, um die Lage zu peilen. Dem Kommissar ging es den Umständen entsprechend gut. Er hatte sich erstaunlicherweise rasch wieder erholt und konnte alleine gehen.

Nach kurzer Zeit kam Peter zurück und hatte nicht gerade gute Nachrichten für sie.

"Schlechte Nachrichten, Kommissar. Die Typen kommen wieder herunter. Wir müssen schleunigst verschwinden. Wir haben nur eine Möglichkeit, wir müssen durch den Fluchttunnel. Trauen sie sich das zu, Herr Kommissar?" fragte Peter. "Mach dir um mich keine Sorgen, Junge. Es geht mir schon wieder ziemlich gut. Ich arbeite ja schließlich bei der Polizei und dafür muß man in einer guten körperlichen Verfassung sein," antwortete Kommissar Reynolds.

"Also, dann los! Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie hier sind. Beeilen wir uns also," spornte Peter die anderen an.

Sie gingen zur Gittertür und schlüpften einer nach dem anderen durch den Spalt zwischen Tür und Wand. Peter ging voraus und zeigte ihnen den Weg.

Kommissar Reynolds zog die Gittertür noch hinter sich zu und klemmte einen Stein in den Zwischenraum.

"So, das wird uns zumindest einen kleinen Vorsprung verschaffen, falls sie versuchen werden, uns zu folgen," sagte er und lief den drei Jungen hinterher. Sie wollten gerade in den Korridor gehen, in dem der Fluchttunnel war, als sie vom Gitter her die ersten Geräusche hörten.

"Los, Max, hol die beiden Jungen! Wir nehmen sie als Geiseln."

Max öffnete die Tür zu der Zelle und blieb verwundert stehen. "Jack! Die..., die sind weg!"

"Was? Die können doch nicht weg sein," antwortete Powell verärgert.

"Meinst du ich bin blöd? Sieh doch selbst nach. Sie sind verschwunden,"

entgegnete Max gereizt.

"Tatsächlich, die sind weg. Wie konnten die denn fliehen?"

"Ja, wie wohl? Du Idiot hättest sie lieber richtig gefesselt. Jetzt sind sie entkommen."

"Selber Idiot. Wer hat sich denn dabei beobachten lassen, wie er in den Geheimgang ging. Das warst doch du oder?"

"Weit können sie auf jeden Fall nicht sein. Wir waren höchstens eine Viertelstunde weg."

Die beiden Ganoven gingen wieder in den Zellenraum zurück und da entdeckten sie, daß auch die Zelle von Kommissar Reynolds offenstand.

"So eine verdammte Sauerei! Der Bulle ist auch weg."

"Es hat keinen Sinn, daß wir uns darüber aufregen, Jack. Jetzt müssen wir fliehen. Dort durch das Gitter können wir sicher irgendwie abhauen," schlug Max vor und die Männer machten sich daran, die schwere Gittertür zu öffnen. Dies war aber gar nicht so einfach. Kommissar Reynolds hatte ganze Arbeit geleistet, denn je mehr sie an der Tür zogen, desto mehr verkeilte sich der eingeklemmte Stein.

"Los, wir müssen weg, bevor sie es schaffen, das Gitter zu öffnen!" sagte Sam aufgeregt.

Dies wurde auch von Kommissar Reynolds bestätigt: "Wir müssen weg. Peter, komm zeig uns den Tunnel, wir müssen schnellstens abhauen."

Gemeinsam gingen sie in den Korridor und Peter zeigte ihnen den Einstieg zum Fluchttunnel.

"He, Max, schau dort hinten sind die Jungs und der Bulle."

"Ja, aber es sind drei Jungen. Wir hatten doch nur zwei geschnappt. He, bleibt sofort stehen! Ihr könnt uns sowieso nicht entkommen!" rief ihnen Powell hinterher.

Sie dachten aber nicht im Traum daran, stehen zu bleiben. Peter öffnete die Falltür und stieg in das Loch hinein. Ihm folgte Kommissar Reynolds. Danach kam Bob und zum Schluß sprang Sam in das Loch hinein. So schnell es eben ging, krochen die vier durch den engen Tunnel. Mittlerweile hatten Wilbour und Powell das Gitter soweit aufgebrochen, daß sie hindurchpaßten.

"Jungs, bleibt doch stehen, wir tun euch schon nichts!" rief Max, aber er bekam keine Antwort.

Sie rannten mit ihren Seesäcken durch den Raum bis Powell plötzlich über einen am Boden liegenden Steinbrocken stolperte.

"Verdammter Mist", wetterte er, "jetzt hab ich mir das Knie gestoßen und meine Taschenlampe ist zerbrochen."

"Ist egal, ich hab ja noch meine", beruhigte ihn Wilbour.

"Los, komm wir sehen nach, wo die Jungs geblieben sind. Der dritte ist vielleicht hier irgendwo hereingekommen und das heißt, daß wir hier auch wieder herauskommen", sagte Wilbour.

Jack Powell rappelte sich wieder auf, und sie liefen mit ihren Seesäcken auf dem Rücken zu dem Durchgang, in dem die drei Jungen verschwunden waren.

Das Finale

Einige Meter über ihnen, im Lager des Kaufhauses, hatten die Polizisten mittlerweile mit Justus' Hilfe die Kiste mit dem weißen Fragezeichen wiedergefunden. Justus zeigte dem Inspektor wie sich der Geheimgang öffnen lies. Inspektor Cotta staunte nicht schlecht, als sich die Kiste zur Seite bewegte. "So, Justus, jetzt sind wir dran. Higgins, Miller ihr zwei geht voraus. Wir wissen nicht, ob die beiden Gauner bewaffnet sind. Also seid vorsichtig", warnte Cotta seine Kollegen.

Sie nickten dem Inspektor zu und schritten mit gezogenen Pistolen und ihren starken Taschenlampen vorsichtig in den Gang hinein.

"Komm, Justus, wir folgen ihnen. Bleib aber hinter mir", sagte Inspektor zu Justus und dieser folgte dem Inspektor mit einigen Schritten Abstand.

Schritt für Schritt stiegen sie die enge gewundene Steintreppe hinunter und betraten nach einer Weile das unterirdische Gewölbe.

"Faszinierend", bemerkte der Inspektor und schaute sich den Raum ganz genau an. Die beiden Beamten Higgins und Miller waren schon vorangegangen. Higgins kam aus dem Zellengang zurück.

"Ich hoffe nur, daß das bedeutet, daß Peter die beiden Jungen und den Kommissar befreien konnte und sie nun geflüchtet sind", sagte Cotta besorgt. Jetzt kam auch Miller hinzu: "Inspektor, dort hinten ist ein Eisengitter. Es ist offen. Vielleicht sind sie dort hinten."

"Danke, Miller. Los, wir sehen nach."

*

Die beiden Gangster hatten mittlerweile den Fluchttunnel entdeckt, durch den die anderen geflohen waren.

"Hier ist ein Tunnel, Max. Der Deckel ist auch offen. Hier sind sie sicher durchgekrochen."

Jack, der kleinere der beiden, stieg in das Loch. Er konnte Sam sehen, der als letzter in den Tunnel gekrochen war. Er war schon zwanzig Meter vom Eingang entfernt.

"Dort sind sie. Ich kann sie sehen. Los, hinterher!", rief er Max zu. Er schob zuerst seinen Seesack in den Tunnel und kroch dann auf dem Bauch liegend in den Tunnel hinein. Max kroch seinem Kumpan hinterher. Sie wußten natürlich nicht, daß die Polizei mittlerweile den Raum hinter der Gittertür betreten hatte. Sam war der letzte der Vierergruppe. Er hörte, daß sich hinter ihm etwas tat. Er hielt an, schaute nach hinten und erschrak als er etwa zwanzig Meter hinter sich einen schwarzen Seesack sah, der sich ihm langsam näherte. Er rief Peter zu: "Peter, beeile dich. Sie sind uns in den Tunnel gefolgt. Sie sind zwar nicht so schnell wie wir, weil sie ihre Säcke dabei haben und auf dem Bauch kriechen müssen, aber legen wir trotzdem einen Zahn zu. Wie weit ist es denn noch bis zu dem Schacht?"

"Es geht noch ein ganzes Stück so weiter. Dann macht der Tunnel einen Bogen und es geht immer ein wenig bergauf. Es sind aber sicher nur noch etwa sechzig

Meter bis zum Schacht", antwortete Peter.

"Schaffen sie es noch, Kommissar?", wandte er sich besorgt an Kommissar Reynolds.

Er konnte sehen, daß die Anstrengungen ihm sichtlich zu schaffen machten.

"Keine Angst, Peter. Es geht schon", antwortete er, um ihn zu beruhigen.

"Halten sie sich an meinen Beinen fest, Kommissar. Ich werde versuchen, sie zu ziehen."

"Danke, Peter", er nahm das Angebot von Peter dankend an und faßte ihn an seinen Hosenbeinen.

Die vier krochen auf allen Vieren weiter. Die beiden Gauner kamen tatsächlich nur sehr langsam voran mit ihrer Beute im Schlepptau.

*

Justus zeigte dem Inspektor in der Zwischenzeit die Stelle, wo sie Sam und Bob gefunden hatten und der Kommissar eingesperrt war. Danach folgten sie den beiden Polizeibeamten durch das Eisengitter in den dahinter liegenden Raum.

Justus zeigte auf den Durchgang: "Dort hinten beginnt der Fluchttunnel."

Vorsichtig schauten sie um die Ecke in den Durchgang. Niemand war zu sehen.

"Da ist niemand", sagte Higgins.

"Die sind sicher durch den Fluchttunnel abgehauen", erwiederte Justus.

"Wo hast du gesagt endet dieser Tunnel? Im alten Portland-Haus?"

"Genau. Im Keller in einem etwa drei Meter tiefen Schacht", antwortete Justus.

"Higgins, Sie bleiben hier. Miller, sie kommen mit mir und Justus. Wir gehen zum Portland-Haus und nehmen die Gauner in Empfang", beorderte der Inspektor seine Beamten. Diese machten sich auf den Rückweg, die Treppe hoch ins Lager.

*

Die drei Jungen und der Kommissar kamen im Tunnel gut voran und nach etwa einer Viertelstunde stiegen sie in den Schacht. Peter stieg als erster die Leiter hoch in den Keller. Ihm folgte der Kommissar. Peter half ihm so gut es ging, aber er mußte ihn zum Schluß trotzdem über den Rand der Bodenluke ziehen.

Danach konnten auch Bob und Sam die Leiter erklimmen. Als sie oben standen, kümmerte sich Peter zuerst um den Kommissar. Die Anstrengung war wohl doch zuviel für ihn gewesen, denn er lag bewußtlos auf dem Boden. Peter zog seinen Pullover aus und legte ihn dem Kommissar unter den Kopf.

"Was ist mit ihm?", fragte Bob.

"Er ist nur bewusstlos geworden, Bob. Keine Angst. Die Anstrengung war wohl doch zuviel für ihn."

"Was machen wir jetzt?", fragte Sam seine beiden Freunde.

"Peter, Sam kommt! Helft mir, wir ziehen die Leiter hoch, dann sind sie im Schacht gefangen", schlug Bob vor.

Peter und Sam halfen Bob die Leiter hochzuziehen. Danach warteten sie ab. Sie mußten noch eine ganze Weile warten, bis sich am Ende des Tunnels endlich etwas tat. Zuerst war ein Seesack zu sehen. Danach schob sich Jack Powell auf dem Bauch liegend in den Schacht hinein. Etwas später folgte auch Max Wilbour mit seinem Seesack. Die drei Jungen verhielten sich leise. Die beiden Männer schauten sich um.

"Und wie kommen wir jetzt weiter?", fragte Jack immer noch verärgert.

"Weiß ich doch nicht. Hier wird es wohl irgendwo einen Ausgang geben", antwortete Max. Er leuchtete mit seiner Taschenlampe die Wände des Schachts ab, konnte aber keinen Ausgang entdecken. Als er an den Wänden nichts entdecken konnte, leuchtete er nach oben und entdeckte die drei Jungen am

Rand der Lukenöffnung.

"Ha! Haben wir euch doch noch erwischt, ihr Bengel", rief er triumphierend.

"Im Moment scheint es mir eher umgekehrt", erwiderte Peter frech, "oder wie sehen sie das? Sie stehen dort unten im Schacht und können nicht heraus. Wir sind hier oben und amüsieren uns über ihre Lage. Wir haben nämlich die Leiter hochgezogen!"

"Du, ...du frecher Lümmel. Laß sofort die Leiter wieder herunter, sonst kannst du was erleben!"

"Was kann ich erleben. Sie kommen ja gar nicht hoch bis zu mir", antwortete Peter lachend.

Wilbour bekam einen roten Kopf und schimpfte los wie ein Rohrspatz. Auch Jack Powell wurde wütend. Die beiden begannen sich gegenseitig für die Situation verantwortlich zu machen und schrien sich an.

"Du mußtest ja unbedingt die Jungen so fesseln, daß sie sich befreien konnten."

"Ja, aber nur weil du so unvorsichtig warst und dich beim Betreten des Geheimgangs beobachten ließest."

So ging das noch eine ganze Weile hin und her bis Peter von oben jemanden rufen hörte.

"Bob, Sam , Peter wo seit ihr?"

"Das ist Justus!", sagte Bob.

"Justus, wir sind hier unten im Keller", rief er in das Treppenhaus hinaus.

Inspektor Cotta, Justus und der Polizeibeamte Miller kamen die Treppe hinunter und betraten den Kellerraum. Neben der Öffnung lag Kommissar Raynolds am Boden und stöhnte leise. Aus dem Loch im Boden hörten alle die zwei Männer aufs heftigste miteinander streiten.

"Was ist den da unten los?", fragte Kommissar Reynolds noch etwas benommen.

"Wir haben den sauberen Mr.Wilbour und sein Kumpan Mr.Powell da unten im Schacht eingesperrt und jetzt schieben sie sich gegenseitig die Schuld zu. Sie streiten sich schon eine ganze Weile", klärte der zweite Detektiv den Kommissar leicht amüsiert auf.

Kommissar Reynolds richtete sich auf und schaute in die Öffnung hinein auf die zwei Männer: "So, ist jetzt mal Ruhe da unten!", rief er den beiden zu.

"Sie haben im Gefängnis noch genug Zeit sich zu streiten." Danach wandte er sich an Inspektor Cotta: "Also, daß ich meinen Nachfolger 'mal unter solchen Umständen kennenlernen muß, hätte ich auch nicht gedacht." Der Inspektor half dem Kommissar auf die Beine und schüttelte ihm die Hand.

"Tut mir leid Mr. Reynolds, daß sie meinetwegen nach Los Angeles versetzt wurden."

"Das macht doch nichts, Inspektor. Dort stören mich wenigstens keine Möchtegern-Detektive bei meiner Arbeit."

"Ja, aber in diesem Fall haben sie den drei wohl ihr Leben zu verdanken Kommissar", antwortete Cotta.

"Das werde ich euch auch nie vergessen, Jungs. Ohne euch wäre ich wohl dort unten verhungert und verdurstet. In diesem Fall hat sich eure Neugier doch wieder einmal bezahlt gemacht. Ich danke euch", er schüttelte ihnen die Hand und bedankte sich noch einmal persönlich bei jedem der Jungen.

"Los, Miller, helfen sie den beiden Gaunern aus dem Loch und legen sie ihnen die Handschellen an", sagte Inspektor Cotta zu dem Beamten.

Danach wandte er sich an die Jungen "Es war recht leichtsinnig, daß ihr wieder einmal versucht habt, alleine alles aufzuklären. Hättet ihr uns schon zu Beginn informiert, wäre es wahrscheinlich gar nicht soweit gekommen", ermahnte er sie wie so oft schon.

"Sie vergessen Inspektor, daß wir ja gar keine Möglichkeit gehabt haben, die Polizei zu rufen. Wir waren im Kaufhaus eingeschlossen und hatten kein Telefon

zur Verfügung. Außerdem ist ja nichts Schlimmeres passiert. Die drei Detektive haben wie immer, dieses mal mit Unterstützung von Sam, gute Arbeit geleistet. Wir haben zwei Geldfälschern das Handwerk gelegt und einen alten Freund von uns, nämlich Kommissar Reynolds, gerettet."

"Du hast recht Justus" antwortete der Inspektor. "Gegen euch kommt eben keiner an."

Die beiden Polizisten begannen zu lachen und auch die vier Jungen begannen zu lachen, wobei es bei ihnen mehr aus Erleichterung über den guten Ausgang der Geschichte war.

Bei Alfred Hitchcock im Büro

Wie immer nach einem bestandenen Abenteuer, hatte Justus in den nächsten Tagen einen Termin mit dem berühmten Filmregisseur Alfred Hitchcock vereinbart. Sie mußten ihm natürlich erzählen, was ihnen an diesem Wochenende widerfahren war.

Mr. Hitchcock hatte einige Fragen an die drei Detektive. Bob, der für Recherchen und Archiv zuständig war, hatte sich natürlich so seine Notizen zu dem Fall gemacht und mit diesen Notizen saß er nun mit seinen beiden Detektivkollegen auf der bequemen Ledercouch in Mr. Hitchcocks Büro. Gegenüber in einem großen alten Ohrensessel hatte es sich Mr. Hitchcock bequem gemacht und lauschte interessiert den Ausführungen des dritten Detektivs.

"Wie war das jetzt genau mit diesem Geheimgang und der unterirdischen Kapelle?", fragte er.

"Ja, also ich war heute morgen gleich beim Grundbuchamt und habe nach Unterlagen über das Gelände gesucht, wo das Kaufhaus erbaut wurde", begann Bob. "Und da stand tatsächlich einmal ein altes Herrenhaus, ähnlich dem alten Portland-Haus. Beide Häuser gehörten einem gewissen Jeremia Portland, der im Bürgerkrieg eine wichtige Rolle als Vermittler gespielt hatte. Er war ein sehr gläubiger Mensch, und es ging das Gerücht um, daß er sich eine geheime Kapelle gebaut haben soll, als Zuflucht sozusagen. Sie sollte seiner ganzen Familie Platz bieten, und das waren immerhin fast zwanzig Personen. Natürlich gab es dort unten auch einige Schlafräume und diesen Fluchttunnel zum anderen Haus, das wir heute als das Portland-Haus kennen. Man konnte dort unten wahrscheinlich ohne Probleme ein paar Wochen überleben. Der Raum hinter dem Gitter diente als Aufenthaltsraum für die Leute, aber das wird jetzt nach der Entdeckung des Gewölbes noch gründlicher erforscht. Durch den Fluchttunnel konnte man immer wieder nach oben gehen und nach dem rechten sehen, oder Proviant besorgen. Bisher hatte aber niemand diese Kapelle entdeckt. Selbst beim Bau des Kaufhauses hat man den Eingang nicht gefunden."

"Er war eingestürzt", unterbrach ihn Mr. Hitchcock.

"Ja, da haben sie recht", antwortete nun Justus. "Wir können uns das aber nicht richtig vorstellen. Irgendjemand müßte den Tunnel doch entdeckt haben beim Bau. Wir vermuten, daß Mr. Chatwick, der Jack Powell heißt, der Besitzer des Kaufhauses den Gang schon beim Bau des Kaufhauses entdeckt hat. Er hatte ihn aber vorerst so belassen und wollte ihn dann zu einem späteren Zeitpunkt ausgraben. Vermutlich hatte er seine Arbeiter angewiesen, dies nicht zu beachten. Es könnte durchaus sein, daß er den Arbeitern eine Prämie bezahlt hat. Viele Bauarbeiter in Rocky Beach kommen aus dem benachbarten Mexiko und die interessiert es wahrscheinlich nicht groß, was hier getrieben wird, wenn der Lohn stimmt. Es stimmt also vermutlich nicht, was Mr. Wilbour gesagt hat, er hätte den Gang per Zufall entdeckt. Wahrscheinlich haben sie erst wieder danach gesucht, als sie einen Raum für ihre Druckmaschine brauchten. Gemeinsam suchten sie nach dem Eingang, schaufelten ihn frei und richteten ihn so her, daß er von niemanden entdeckt werden konnte."

"Interessant", sagte Mr. Hitchcock, der gespannt zugehört hatte. "Wie konnte sich den der Geldfälscher auf einmal den Bau eines Kaufhauses leisten. Hat er den Bau vielleicht sogar mit Falschgeld finanziert?", fragte er weiter.

"Nein, Mr. Hitchcock. Wie wir von der Polizei erfahren haben, ist der echte Mr. Chatwick schon vor einiger Zeit auf einem Ausflug in den Bergen gestorben. Powell hatte auf seiner Flucht vor der Polizei seine Leiche in einer Schlucht gefunden. Er ist wahrscheinlich abgestürzt. Da er ihm ähnlich sah, nahm er seine Identität an und tauchte in Rocky Beach auf."

"Aha. Hat man den die falschen Geldscheine, die im Umlauf waren, schon gefunden?", fragte er den ersten Detektiv.

"Inspektor Cotta hat heute in der Zeitung einen Aufruf veröffentlicht, daß alle Bewohner von Rocky Beach ihre Zehn-Dollar-Noten überprüfen sollen. Die von den beiden Gaunern hergestellten Noten sind ja leicht unter den echten Noten zu erkennen, wenn man sie genauer untersucht", beantwortete Justus auch diese Frage des sympathischen alten Mannes.

"Bekommen die Leute denn ihr richtiges Geld zurück?", fragte er weiter.

"Leider nicht. Sie können es nur als Lehrgeld abbuchen. Im Prinzip ist jeder dazu verpflichtet, die Geldscheine, die er ausgehändigt bekommt, zu kontrollieren, aber wer macht das schon?", antwortete Justus.

"Nun muß ich aber noch wissen, wie es denn Kommissar Reynolds geht", fragte der Regisseur die drei ???.

"Den Umständen entsprechend gut", antwortete Peter. "Er ist zwar noch im Krankenhaus und muß auch noch ein paar Tage dort bleiben, aber ich glaube, er hat den Aufenthalt in der Zelle gut überstanden. Wir haben ihn heute morgen besucht und uns mit ihm über ein paar alte Fälle unterhalten, was ihn sehr gefreut hat. Wir haben dann ausgemacht, daß er uns, sobald er wieder auf den Beinen ist, besuchen kommt."

"Es freut mich zu hören, daß es dem Kommissar wieder besser geht, Peter. Wann holt ihr denn jetzt euer Zeltwochenende mit Sam nach?", wollte Mr. Hitchcock noch von den drei Detektiven wissen.

"Am nächsten Freitag haben wir es uns fest vorgenommen. Wir haben aber dieses mal abgemacht, daß wir uns alle auf dem Schrottplatz bei der Zentrale treffen. Dort kennen wir uns wenigstens aus, wenn etwas dazwischen kommen sollte."

Damit beendeten die drei ??? das Gespräch mit dem Regisseur und Mr. Hitchcock bedankte sich bei den drei Jungen für den Besuch und wünschte ihnen für ihren nächsten Ausflug viel Glück.

-Ende-

Andy Meyer 1998